

# Fight me, please!

Von Shizana

## Inhaltsverzeichnis

<b>Prolog:</b> .....	2
<b>Kapitel 1: Hitziger Empfang auf Mount Silver</b> .....	4
<b>Kapitel 2: Fortwährende Streiteslust in Masara Town</b> .....	10
<b>Kapitel 3: Kämpf mit mir!</b> .....	19
<b>Epilog:</b> .....	27

## Prolog:

„Ich mache mir Sorgen.“

Ein leises Seufzen begleitete die Worte der jungen Frau, der man ihre vierziger Jahre nun wirklich nicht abvermutet hätte. Während sie das frisch gewaschene Gemüse auf der Arbeitsplatte ablegte und sich in einer gewohnten Ablauffolge die Hände an der blassrosafarbenen Küchenschürze trockenwischte, warf sie einen prüfenden Blick in Richtung Küchenuhr gleich neben dem Fenster. Einer der beiden geschnitzten Dodu-Köpfe, die als Zeiger fungierten, rückte einen Strich weiter nach unten – es war zehn vor halb sechs, abends.

Besorgt legte sie die Stirn in Falten. „Er wird sich wieder verspäten, hm?“

„Wie üblich“, kam der Kommentar von dem heranwachsenden Jugendlichen, der seinen Platz am Küchentisch eingenommen hatte und dort das Kinn in die Hand stützte. Auch er hatte seinen Blick auf die traditionelle Wanduhr geheftet, wie man sie in vielerlei Variationen rund um Tokiwa City und näherer Umgebung in den Wohnhäusern vorfinden konnte. Besonders in Tokiwa City selbst und auch hier in Masara Town waren sie bei den Einwohnern sehr beliebt. Man gewöhnte sich schnell an sie, ganz im Gegenteil zu manch anderen Üblichkeiten, die weitaus lästiger waren als das hölzerne Ticken einer Wanduhr. „Allmählich wird das zur Gewohnheit bei ihm. Ich hoffe, ihn erschlägt der Blitz.“

„Sei doch nicht so gemein“, sprach die Frau sanft. „Er kommt bestimmt gleich. Vielleicht wird er nur aufgehalten und kam noch nicht weg.“

„Tze.“ Leise knirschte der Holzstuhl unter ihm, als er das überschlagene Bein zurückzog und sich in einer aufrecht sitzenden Haltung zurücklehnte. Zwei schwarze Pfoten ergriffen sofort Besitz von ihm und legten sich über den mattbraunen Baumwollstoff seiner Cargohose, woraufhin er schon die Hand hob, um den schwarzen Kopf des Nacht-Pokémon mit dem gelben Kreismuster auf der Stirn zu streicheln. „Als ob ihm ein paar tausend Volt noch etwas anhaben könnten. Dem dürften inzwischen schon alle Sicherungen durchgebrannt sein. Ich hoffe ja immer noch für ihn, dass das der Grund dafür ist, dass er es schon wieder vergessen hat und uns hier wie die Blöden warten lässt.“

Einen Moment lang schwieg die Frau vor der Küchenzeile und schien zu überlegen. Nur zaghafte richtete sie ihre Stimme wieder an ihn. „Meinst du wirklich, er hat es vergessen?“

Ihm wären viele Möglichkeiten eingefallen, wie er darauf hätte antworten können. Er wusste vermutlich mehr treffende Beschimpfungen, als er Pokémon kannte, um seinem Ärger über das Fernbleiben des ersehnten Gastes Luft zu machen. Lediglich aufgrund der Tatsache, dass jene Frau ihm gegenüber niemand Geringeres als die Mutter jener Person und er sich dessen durchaus bewusst war, verkniff er sich den bissigen Kommentar, der ihm gerade noch durch den Kopf ging.

„Würde es dich noch bei deinem verpeilten Sohn wundern?“, entgegnete er stattdessen und befand, dass diese Formulierung noch milde genug von ihm gewählt war. „Ich meine, hattest du mir nicht erzählt, dass er letztes Mal sogar seine Wechselklamotten hier vergessen hat, als er hier war?“

„Hm. Ja, da muss ich dir allerdings recht geben.“ Sie klang nachdenklich, dann kehrte wieder Stille ein.

Als sie das nächste Mal das Wort ergriff, drehte sie sich nach dem braunhaarigen

Jungen mit den grünen Augen um und wandte sich direkt an ihn. Jetzt, da ihr die Schatten ins Gesicht fielen, ließ sich auch erahnen, dass sie ihre jungen dreißiger Jahre bereits hinter sich gelassen hatte. Nicht, dass es einen Beweis gebraucht hätte, damit er dies wusste, immerhin kannte er die Mutter aus dem Nachbarshaus sein ganzes Leben lang. Genauso wie ihren Sohn, der dasselbe tiefschwarze Haar von ihr geerbt hatte, aber nicht ihre kastanienbraunen Augen. Nein, seine Augen waren... *intensiver*. Er erkannte die Sorge in ihrem Blick sofort. Die typische Sorge einer Mutter um ihr Kind. Er hatte diesen Blick schon oft an ihr gesehen und nicht selten ihren Sohn darum beneidet, eine so fürsorgliche Mutter wie sie zu haben, doch dieser wusste es nicht zu schätzen. Seiner Überzeugung nach zumindest.

Er ahnte sofort, was als Nächstes kommen würde, noch ehe sie es aussprach.

„Green-kun, darf ich dich um einen Gefallen bitten?“

## Kapitel 1: Hitziger Empfang auf Mount Silver

Er hasste es. Er hasste es so abgrundtief!

Nicht das, was er tat, jedenfalls nicht im Wesentlichen. Ganz im Gegenteil, normal mochte er es ganz gern, auf dem Rücken seines Tauboss' zu fliegen, und tat es bevorzugt. Es gab ihm ein Gefühl von uneingeschränkter Freiheit und er konnte seinem Pokémon zugleich nah sein. Der Königsvogel trug ihn mit aller Leichtigkeit durch die Lüfte und machte keinerlei Anschein, als würde ihn das Gewicht auf seinem Rücken auch nur im Geringsten stören oder gar beeinträchtigen. Tauboss war stark, und diese Stärke demonstrierte es gern, deswegen war es nie ein Problem, auf ihm zu reiten. Doch heute war das Pokémon unruhig, und Green wusste natürlich, woran das lag.

Natürlich spürte es instinktiv, dass sein Trainer angespannt war. Doch Green gab sich auch keinerlei Mühe, es zu verbergen. Er war gereizt, mehr noch: Er war stinkwütend und seine Laune lag weit unter dem Gefrierpunkt. Und das alles nur wegen *ihm*.

Nur wegen ihm war er nun schon wieder auf dem Weg zu diesem verdammten Berg. Nie hätte er gedacht, dass er Mount Silver jemals so sehr hassen könnte.

Als Kind hatte er den imposanten Berg, der weit über Kanto in die Höhe ragte und seine Majestät über die gesamte Region erstreckte, als faszinierend empfunden und gern aus der Ferne bewundert. Damals hatte er immer davon geträumt, ihn eines Tages zu bereisen und zu erklimmen, um die vielen Pokémon zu erforschen, von denen man sich erzählte, dass sie besonders stark seien und deswegen nur die stärksten und erfahrensten Trainer Fuß auf den Berg setzen sollten.

Genau diese Art Trainer hatte er werden wollen, der Stärkste von allen, und als dieser wollte er auf der Spitze stehen und von dort aus auf den Rest der Welt hinabsehen können. – Und was war daraus geworden?

Heute hatte Mount Silver den stärksten Trainer der Welt auf seiner Spitze stehen, aber es war nicht der Trainer, den sich Green immer vorgestellt hatte. Nicht er stand dort und genoss Größe und Anerkennung, sondern *er* war es. Der letzte von allen möglichen Kandidaten, die er dort hätte sehen wollen, stand heute an seiner statt an der Spitze, wortwörtlich, und nannte sich Champ von ganz Kanto und Johto. – Kanto *und* Johto! War denn das zu fassen?!

Aber darüber war er hinweg. Heute war er der Arenaleiter von Tokiwa City, nachdem der vorherige Leiter seinen plötzlichen Rücktritt angekündigt hatte und verschwunden war, und das nun schon seit einigen Jahren. Green hatte sich in seine neue Funktionsrolle eingegliedert und sich damit abgefunden. Eigentlich war es gar nicht so schlecht, auch wenn es nichtsdestotrotz nicht das war, was er ursprünglich geplant hatte. Aber es war okay und er tat die Arbeit gern.

Ganz im Gegenteil zu *dem hier*. So sehr er Mount Silver auch noch immer insgeheim bewunderte, er hasste es, wenn er dem Königsberg einen spontanen Besuch abstatten musste. Nicht etwa, weil es eine weite und aufwendige Anreise bis dorthin war, und auch nicht wegen der permanenten Gefahr auf unvorhersehbare Witterungsveränderungen wie Blizzards oder heftige Stürme. Selbst die Eiskälte auf Höhe der höchsten Zugspitze war etwas, womit er leben konnte. Das alles wäre hinnehmbar und er könnte es als Selbstherausforderung sehen, wäre es nur ein anderer Grund, weswegen er die weite Reise auf sich nahm. Wäre es wegen etwas anderem – alles, egal was! – als wegen *ihm*.

„Dieser Kerl!“, zischte er zwischen den Zähnen hervor und festigte seinen Griff in den robusten Federn seines Pokémon-Partners. Sie hatten ihr Ziel fast erreicht, der Berg wirkte noch eindrucksvoller aus der Nähe. Bisher war die Reise ein Klacks gewesen und hatte Trainer und Pokémon nicht viel abverlangt. Doch ab hier mussten sie höher hinaufsteigen und auf alles vorbereitet sein.

Tauboss tat einen kräftigen Flügelschlag begleitet von einem brüstenden Schrei, bevor es sein Tempo anzog und steil in die Horizontale einlenkte. Auch sein Trainer wappnete sich, zog die dicke Daunenjacke enger um seinen Körper und schob den Reißverschluss bis zum obersten Zacken hoch. Es war Endsommer, aber hier auf Mount Silver spielte das Wetter nach seinen eigenen Regeln. Hoffentlich hatte es sich heute nicht für Eisschlagrodeozug entschieden.

Die weiße Schneemasse knirschte unter seinen Sohlen und zog sich unangenehm feucht in den Stoff seiner Hosenbeinenden. Verdammt, er hätte doch zu den robusten Boots wechseln sollen, bevor er aufgebrochen war. Aber wie hätte er auch ahnen können, dass ihn eine zentimeterhoch liegende Schneedecke erwarten würde? Es musste in den letzten Tagen viel geschneit haben auf Mount Silver und es konnten kaum Temperaturen über der Nullgrenze geherrscht haben. Auch jetzt war es kalt. Eine trockene Kälte mit geringem Schneefall wattiger Flocken, aber sie war weit erträglicher als die feuchtfrostige Version davon, bei der sich mit jedem Atemzug dutzende feiner Nadeln in die Lungen zu bohren schienen. In dieser Hinsicht hatte er also noch einmal Glück gehabt, doch das besserte seine Laune nicht sonderlich. Es war lediglich ein nerviger Faktor weniger.

Sie waren auf demselben Vorsprung wie immer gelandet. Von hier aus war es am kürzesten und unkompliziertesten bis zu jenem Unterschlupf, in welchem er jene Person vermutete, wegen der er hier war. Sofern sie dort war, vorausgesetzt. Green hoffte es. Er hatte wenig Lust, länger als zwingend notwendig auf dem Berg zu bleiben und sich den eisigen Winden auszusetzen. Sein Plan sah vor, auf direktem Wege den üblichen Ort aufzusuchen, seine Zielperson dort vorzufinden und aufzugreifen, und dann ohne weitere Umschweife auf Tauboss' Rücken nach Hause zurückzufliegen. Sofern alles verlief wie gedacht, war das hier eine Sache von höchstens fünf Minuten. Für diese Zeit lohnte es sich nicht, das Vogel-Pokémon in seinen Pokéball zurückzurufen. Ein wenig Schnee und ein paar Minusgrade konnten dem Königsvogel nichts anhaben, so beließ er ihn außerhalb seines Balls und machte sich auf den Weg. Tauboss folgte ihm dicht auf den Fersen.

„Red!“, rief Green so laut er konnte und machte so seine Anwesenheit kund. Aufmerksam prüfte er seine Umgebung, doch von seinem alten Kindheitsfreund und Rivalen war weit und breit nichts zu sehen. Auch der weite Schneeteppich zeigte keinerlei Fußspuren, die frisch genug waren, als dass sie ihm einen Anhaltspunkt zum aktuellen Aufenthaltsort des Gesuchten geben konnten. „Ich hab' nicht ewig Zeit! Deine Mutter wartet, schon vergessen?“

Nichts, auf dem Berg blieb es still. Lediglich der Wind zog mit einer plötzlichen Gewalt an ihm vorbei, zerrte an ihm und kroch jauchzend an der unnachgiebigen Felswand entlang. Fast war es wie eine Botschaft, und vermutlich war das gar nicht einmal so weit hergeholt. Er vergeudete nur unnötig Atem; nach diesem Kerl zu rufen, hatte noch nie etwas genützt.

Dicht gefolgt von seinem Pokémon ging Green die wenigen Meter bis zu jener Stelle an der Felswand, wo ein zwei Meter hohes Steingeröll die nahezu ordentliche Ebenheit störte. Er erkannte schon aus der Entfernung, dass es ein Stück weit abseits

gerückt war und den Blick in das schwarze Innere einer Höhle freigab. Gut für ihn, so musste er nicht seine eigenen Pokémon bemühen, um den Brocken zu bewegen. Zugleich aber auch schlecht, denn das bedeutete eine fifty-fifty Chance, ob der Champ „zu Hause“ war oder nicht.

Der Spalt war gerade breit genug, dass Green in das Innere der Höhle hineinschlüpfen könnte. Er begnügte sich damit, sich an der kalten Felswand mit den Händen abzustützen und den Kopf in den dunklen Raum hineinzustecken. Tauboss, neugierig wie es war, tat es seinem Trainer gleich.

„Red?“, versuchte er es noch einmal, doch wieder erhielt er keine Antwort. Das trockene Gestein verschluckte sein Echo. Nichts, nur Dunkelheit und Stille.

Hatte er ihn wohlmöglich verpasst? Wenn ja, dann würde er ihn umbringen, sobald er zurück in Masara Town war und ihn zwischen die Finger bekam. Nicht nur, dass er wegen ihm diese Umstände auf sich genommen hatte: Sollte sich herausstellen, dass es umsonst gewesen war, dann gnade ihm Arceus!

Er ließ seinen Blick durch die Höhle schweifen, die kaum breiter und höher war, als dass sich ein ausgewachsenes Relaxo darin breit machen konnte, solange es geduckt blieb und sich nicht aufrichtete. Es gab keine Ausstattung, scheinbar hatte Red es noch immer nicht zustande bekommen, sich wenigstens ein paar Öllampen an die Felsdecke aufzuhängen. Einzig eine abgebrannte Feuerstelle ließ sich durch den Lichteinfall etwa mittig des Raumes erkennen. Eine gelbe Mülltüte lag unweit daneben, die umgekippt war und aus der ein gebrauchter Becher Instantnudeln herauslugte, wie man sie in jedem Markt zu kaufen bekam. Typisch. Vermutlich ernährte sich der Typ nicht einmal richtig, solange er seiner Mutter keinen kurzen Besuch abstattete oder Green ihm etwas in ihrem Auftrag hinaufbrachte. Ein tolles Bild von Champ war er, absolut hoffnungslos.

Während er sich umsah, wurde er auf etwas aufmerksam, das seinen Unmut fürs Erste besänftigte. Unweit des Eingangs an der linken Wand lehnte Reds Rucksack. Green hatte ihn anfangs nicht bemerkt, aber nun hatte er die Gewissheit, nach der er gesucht hatte. Es war unverkennbar sein Gepäck, Red hatte denselben braunen Rucksack zu Beginn ihrer Pokémon-Reise getragen und fortan immer bei sich gehabt. Und Green wusste, dass er nicht ohne ihn nach Masara Town aufbrechen würde. In dem Rucksack befanden sich all seine wichtigsten Sachen, die er für sich und seine Pokémon benötigte. Niemals würde er ihn zurücklassen, wenn er sich nicht in unmittelbarer Nähe befand.

„Du bist noch hier“, schlussfolgerte Green richtig und bückte sich, um besagten Rucksack und die blaue Reisetasche, die aufbruchbereit direkt daneben stand, an sich zu nehmen. Fehlte nur noch der Besitzer des Gepäcks.

„Gehen wir“, sprach er zu seinem Pokémon, als er sich an dessen Seite vorbeidrängte. Der Königsvogel wich zwei Schritte zur Seite und beobachtete das Vorhaben seines Trainers genauestens.

Dieser hatte sich den Rucksack bereits über den einen Arm gelegt und schultert die wenig größere Reisetasche auf der anderen Seite. „Wir brechen auf. Er sollte von selbst darauf kommen dürfen, dass wir hier waren. Ich suche doch jetzt nicht extra den ganzen verdammten Berg nach ihm ab oder warte, bis der gnädige Herr uns mal die Ehre erweist und sich blicken lässt. Tze, soll er kommen und sich sein Zeug holen. Ich friere mir hier doch nicht wegen ihm den Arsch ab.“

Während er sich all seinen Frust von der Seele redete, folgte Green bereits seinen eigenen Fußspuren den Weg zurück, den sie gekommen waren. Das schwerfälligere Knirschen hinter ihm war Vergewisserung genug, dass sein Pokémon ihm folgte.

Red war ein Holzkopf, aber nicht dumm, wiederholte Green in seinen Gedanken. Er dürfte klug genug sein, um ihre Fußspuren im Schnee zu erkennen und daraus schlussfolgern zu können, dass er hier gewesen war, um ihn abzuholen. Selbst schuld, wenn er lieber durch die Ödnis streunte, statt sich zu entsinnen, welcher Tag heute war. Jetzt hatte er einen guten Grund, seinen Arsch von Mount Silver herunterzubewegen. Mit seinem Glurak an seiner Seite dürfte das kein Problem darstellen, das tat es sonst auch nie. Und für den unwahrscheinlichen Fall, dass es flugunfähig war ... Er hatte doch seinen PokéCom bei sich, oder nicht?

Bei diesem Gedanken stoppte Green. Er hielt es eigentlich für unwahrscheinlich, schließlich hatte er die beiden weder in der Höhle vorgefunden noch hatte sich Red bis jetzt bei ihm gemeldet. Dennoch, Vorsicht war stets besser als Nachsicht.

Er ließ die Reisetasche neben sich in den Schnee sinken und rückte den Rucksack so, dass er unter seinem Gesicht war. Das Durchsuchen der Tasche gestaltete sich dennoch als umständlich, also legte er sie ab und ging in die Hocke, um seiner Arbeit besser nachgehen zu können. Mal sehen, wenn er sich nicht irrte, dann müsste der PokéCom normalerweise ...

Ein greller Aufschrei des Vogel-Pokémon unterbrach diesen Gedanken. Es hatte sich an die Seite seines Trainers begeben, zu seiner vollen Größe aufgerichtet, und schlug heftig mit den Flügeln; geradeso, als wolle es ihn vor etwas beschützen. Das geschah so plötzlich und unvorbereitet, dass Green nicht sofort erkennen konnte, was der Auslöser für Tauboss' unerwartete Verteidigungshaltung war. Schneeböen wehten um ihn herum auf, sodass er die Arme vor sein Gesicht heben musste, um sich zu schützen. Erst als der Königsvogel seinen Windstoß beendet hatte und sich wieder auf dem kahlen Erdboden niederließ, riskierte er einen prüfenden Blick, um sich der Situation zu vergewissern.

Das Erste, was ihm auffiel, waren Blätter. Grüne Blätter, etwa so groß wie seine eigene Handfläche, die über dem Boden verstreut lagen und nur noch vereinzelt gen Erde fielen. Er begriff sofort, was hier los war.

„Red!“, stieß er hervor und richtete sich noch im selben Moment auf seine Beine. Er brauchte nur der Spur aus Blättern zu folgen, um das stämmige Pflanzen-Pokémon zu erkennen, das in einigen Metern Entfernung auf einem Vorsprung zwischen den verschneiten Bäumen hervorlugte.

Green trat zwei Schritte vor. „Sag mal, hackt's bei dir?! Das war gefährlich, verdammte Scheiße!“

Neben dem Pokémon mit der riesigen roten Blüte auf dem Rücken raschelte es im Gebüsch. Nur wenig später gab sich der Verdächtige zu erkennen und blieb auf Gesichtshöhe seines Pokémon stehen.

Es war ein Bild wie so meist: Red in seiner roten, kurzärmeligen Weste und der blauen Jeans, dass es Green allein beim Anblick fröstelte, und sein treues Pikachu auf der Schulter. Unter der schattenwerfenden Kappe stach das Rot seiner Augen heraus. So stand er einfach nur da, blickte unverwandt in Richtung seines alten Freundes und ehemaligen Rivalen und sprach kein einziges Wort. Nichts, keine Regung in seinen Gesichtszügen. Und dann, ganz ohne jegliche Spur von Einsicht oder Reue, hob er lediglich die Hand zum Gruß. Was umso deplatziertes in dieser Situation wirkte, als das gelbe Elektromaus-Pokémon die Geste seines Trainers imitierte.

„Gib mir nicht das!“, blaffte Green zu ihm hoch. „Tickst du noch ganz sauber?! Begrüßt du neuerdings so einen Besucher? Bisafors Rasierblatt hätte mich killen können!“

In einer Unschuldsgeste legte Red den Kopf zur Seite und griff sich in den Nacken. Eigentlich hatte Green auf eine Entschuldigung oder wenigstens eine Erklärung

gehofft, aber was erwartete er schon großartig von ihm?

„Mann, ich hätte genauso gut ein Herausforderer oder Verirrter sein können. Wenn Tauboss nicht gewesen wäre –“

„Bist du ein Herausforderer?“

„Verdammt, NEIN!“ Dieser Kerl hatte echt Nerven. Da ließ er sich endlich dazu herab, mit ihm zu sprechen, und dann kam so ein gequirelter Schwachsinn aus seinem Mund.

„Mach dich nicht lächerlich. Ich bin nur hier, weil du ‘nen Kopf wie ‘n Sieb hast.“ – *„So wie immer“*, fügte er in Gedanken hinzu.

Etwas in Reds Mimik veränderte sich. Es war nicht genau zu erkennen, doch Green vermutete, dass er die Augenbrauen krausgezogen hatte. Vermutlich ratterte es gerade unter seinem roten Basecap.

„War ja klar.“ Green tat einen gedehnten Seufzer, ehe er sich von dem Champ abwandte und daran machte, dessen Gepäck erneut aufzunehmen. „Deine Mutter hat mich geschickt, um dich abzuholen. Bild dir nur nichts darauf ein! Schlimm genug, dass sie mich um so etwas bitten muss.“

Derweil klopfte Red seinem Bisaflo den breiten Hals, bevor er es in seinen Pokéball zurückholte. Green bemerkte aus dem Augenwinkel, wie sein ehemaliger Rivale den Ball an seinem Gürtel austauschte und anstelle des Pflanzen-Pokémon sein Glurak freirief. Der Feuerdrache formierte sich gerade aus dem hellen Licht neben seinem Trainer, als sich Green wieder seinem Tauboss zuwandte. Der Königsvogel hatte sich bereits auf dem Boden zusammengekauert, damit sein Herr weniger Mühe hatte, die Taschen auf seinen Rücken zu befördern und sich anschließend selbst hinaufzuschwingen. Er hatte seinen Sitz noch gar nicht richtig auf dem Vogel gefunden, da sprang dieser schon ab und erhob sich fluchtartig in die Lüfte. Noch ehe Green richtig begriff, was hier vor sich ging, und er einen Fluch aussprechen konnte, schoss eine Feuerfontäne nur wenige Zentimeter zu seiner Seite an ihm vorbei.

„Red!“ Green hatte alle Mühe, die beiden Taschen nicht aus seinen Armen zu verlieren und sich zugleich an seinem Pokémon festzuhalten, damit er nicht in die Tiefe stürzte. Dennoch, so gut er es eben unter diesen Umständen konnte, drehte er seinen Kopf und sah zu dem Freund zurück, der ihm in nur wenigen Metern Entfernung auf den Fersen war. „Verdammt, was soll der Scheiß?! Hast du jetzt ‘nen totalen Vollknall?!“

Doch der Champ zeigte sich unbeeindruckt. Ohne dass er nur ein Wort gesagt hatte, legte der Drache den Kopf in den Nacken, bevor er einen erneuten Flammenwurf auf den Königsvogel und dessen Trainer vor ihm losließ.

„Du tickst nicht ganz sauber!“ Schnell lenkte er sein Pokémon zur Seite, woraufhin es sich in die Schräge legte und seitwärts abdrehte. Er konnte noch die Hitzewelle spüren, die von der Feuerattacke ausging, als sie ihr knapp ausgewichen waren und sie an ihnen vorbei ins Leere ging.

Gluraks kräftige Flügelschläge waren hinter ihnen zu hören. Obwohl Green seinen Partner anspornte, an Geschwindigkeit zuzulegen, gewannen sie nicht an Vorsprung. Natürlich wusste er, dass Tauboss noch zu wesentlich mehr in der Lage war, aber solange er auf dessen Rücken saß, konnte das Pokémon sein Potenzial nicht voll ausschöpfen. Es musste auf seine Intuition und Geschicklichkeit vertrauen.

Eine weitere Feuerwelle bahnte sich auf sie zu, und wieder lenkte Green sein Pokémon in ein Ausweichmanöver. Er konnte spüren, dass Tauboss nervös war, doch nicht wegen der Flammen, wie man meinen würde. Es wollte nicht fliehen, es wollte sich seinem Gegner stellen und kämpfen. Green wusste das. Es war nun einmal seine Natur, wie bei so ziemlich jedem Pokémon, das er kannte. Und auch wenn es nicht das erste Mal gewesen wäre, dass die beiden Giganten sich einen ebenbürtigen Luftkampf

lieferten, verwehrte er ihm diese Aussicht und trieb es voran. Dem Königsvogel gefiel das nicht, aber er ließ ihm keine Wahl.

Ohne dass er es bemerkt hatte, war Glurak auf einmal mit ihnen gleichauf und lenkte in einen Seitenangriff. Nur mit Mühe konnte er den Vogel nach außen abdrehen, bevor er ihn zur anderen Seite lenkte, sodass er unter dem Drachen entlangtauchte, bevor er wieder über ihm aufstieg.

„Ich bring' den Kerl um“, knirschte Green rasend vor Wut und warf einen prüfenden Blick zu dem Jungen unter ihnen. Auch dieser hatte ihn nicht aus den Augen verloren und ihre Blicke trafen sich. Es lag eine wilde Entschlossenheit auf den Gesichtszügen des Champs, was Green nur noch zorniger machte. Doch jetzt war nicht der Zeitpunkt, um sich von diesem Kerl provozieren zu lassen.

Nur flüchtig warf er einen Blick über seine Schulter zurück. Während ihres kleinen Hiebaustausches, wenn auch vielmehr einseitiger Basis, hatten sie sich bereits ein gutes Stück von Mount Silver entfernt. Na, umso besser! Er hatte ohnehin keine Zeit auf diesem Berg verträdeln wollen, auch wenn es so nicht geplant gewesen war.

„Ich revanchiere mich noch für das hier, darauf kannst du einen lassen“, sprach er mehr zu sich selbst und legte sich so dicht er konnte an das Gefieder seines Pokémon, die Taschen zwischen sich und dem Körper des Vogels gepresst. Damit gab er Tauboss alles Notwendige zu verstehen und es erhöhte noch einmal sein Tempo, soweit es ihm mit seinem Trainer auf dem Rücken möglich war.

Sollte Reds Glurak mit ihnen mithalten können oder nicht, sie steuerten auf direktem Wege ihr Ziel an: Masara Town.

## Kapitel 2: Fortwährende Streitelust in Masara Town

Es war still im Raum. So still, dass das Klappern von Geschirr aus der angrenzenden Küche beinahe ohrenbetäubend wirkte. Green konnte sogar das leise Wasserrauschen hören, das aus dem Wasserhahn kam, unter welchem Reds Mutter in diesem Moment Teller und Besteck spülte. Es wurde begleitet von dem stetigen Ticken der Wanduhr – tick, tick, tick, tick.

Auf dem freien Stuhl neben ihm hatte sich sein Nachtara zusammengerollt. Entgegengesetzt an dessen Seite kauerte das gelbe Bündel von Elektromaus, dessen lange Ohren gelegentlich im Schlummer zuckten. Es war lange her, dass Green die beiden Pokémon auf diese Art gesehen hatte: zwei alte Freunde, deren Rivalität außerhalb des Kampfes keine Rolle spielte, die gern zueinander Nähe teilten. Sie wirkten zufrieden, wie sie dort beieinander schliefen, und irgendwie friedlich. Green glaubte, ihre ruhigen Atmungen hören zu können. Zweifelsohne, es war viel zu still in diesem Raum.

Nur Millimeter drehte er den Kopf, das Kinn in die Handfläche gestützt. Sein Blick glitt hinüber zu dem Platz zu seiner Linken, wo sein alter Rivale seinen üblichen Sitz eingenommen hatte. Ohne das rote Basecap auf seinem Kopf, welches er auf Bitten seiner Mutter hin abgesetzt hatte, lag das kurze, schwarze Haar etwas zaus. So wirkte er gleich viel weniger eindrucksvoll – weniger wie ein Champ, über den man sich landesweit Geschichten erzählte –, sondern wie ein ganz normaler, heranwachsender Jugendlicher. Nur ein Pokémon-Trainer wie so viele andere auch. Das jedenfalls könnte man meinen, wären da nicht seine auffallend roten Augen. Keine weit verbreitete Augenfarbe, so viel stand fest, und bei seinem blassen Teint stachen sie noch intensiver heraus. Und wenn er gerade einmal dabei war, den Freund zu mustern: Konnte es sein, dass er schon wieder dünner geworden war, seit ihrem letzten Zusammentreffen?

„Hey.“ Green ließ es bewusst gelangweilt klingen. Er war noch immer angepisst von Reds Verhalten auf Mount Silver, dass er ihn einfach grundlos und vor allem unvorbereitet angegriffen hatte, und auch von seinem eher schweigsamen Verhalten am Essenstisch. Obwohl ihn seine Mutter oft nach etwas gefragt hatte, hatte es lange gedauert, bis der Champ aufgetaut war und wohl erkannt hatte, dass er nicht mehr auf Mount Silver, sondern zu Hause bei seiner Familie war. Dieses ewige Trainieren und Warten auf Herausforderer auf dem höchsten und gefährlichsten Berg des Landes konnte ihm nicht guttun, das hatte er ihm schon oft gesagt. Und nicht nur er, auch Reds Mutter, der Professor, Blue, sogar Greens Schwester hatten nicht nur einmal versucht, auf ihn einzureden. Doch der ach-so-große Champ wollte davon nichts wissen, allem Anschein nach. Und das war das Ende vom Lied.

Fragend hob Red seinen Blick. Nein, „fragend“ war übertrieben. *Notgedrungen*, das passte wohl eher. Da war so ziemlich *gar nichts*, was Green in seinen Gesichtszügen erkennen konnte. Er sah einfach nur zu ihm auf, hielt seinen Teebecher zwischen seinen Händen und blies über den Rand hinein, um das dampfende Heißgetränk zu kühlen.

„Vergiss es.“ Er wandte sich ab. Auf dieser Basis verging ihm jegliche Lust, mit Red zu reden. Vermutlich würde er ohnehin nichts sagen, oder nur aufs Knappste begrenzt, da konnte er es sich auch gleich sparen.

Red legte den Kopf schief, das bemerkte er aus dem Augenwinkel. Er hätte erwartet,

dass er etwas sagen oder fragen würde, so wie es sonst der Fall in solch einer Situation war, doch dem war nicht so. Ohne ein Wort, nicht einmal einem Schulterzucken, richtete Red seine Aufmerksamkeit wieder seinem Becher zu und nahm einen vorsichtigen Schluck. Es war zum Aus der Haut fahren!

„Ich bin so froh, dass du noch geblieben bist“, hörte er Reds Mutter sagen, bevor sie mit einem kleinen Rundtablett in den Händen in sein Sichtfeld trat. Sie lächelte warmherzig zu ihm herüber. „Du warst lange nicht mehr zum Essen hier. Ich erinnere mich noch gut, als sei es erst gestern gewesen, wie du damals oft mit uns zusammen gegessen hast. Hach, und nun schaut euch an: Ihr seid so groß geworden.“ In ihren Erinnerungen an jüngere Tage der Teenager vertieft, brachte sie ein leises Lachen hervor. Anschließend trat sie zwischen die beiden Jungs an den Tisch heran. „Ich hoffe, es macht dir keine Umstände? Du wirktest so gehetzt.“

Das fiel ihr ja früh ein, dachte er, sprach es jedoch nicht laut aus. Vielleicht war „gehetzt“ nicht das richtige Wort dafür, dass er sich nach ihrer Ankunft zugegeben laut und aufgebracht verhalten hatte, doch dafür hatte es andere Gründe gegeben. Nein, er hatte wahrlich nicht bleiben wollen nach dem, was auf Mount Silver vorgefallen war. Red hatte sich noch immer nicht bei ihm entschuldigt, er hatte ihm nicht einmal eine Erklärung geliefert, und da sollte er auf Friede, Freude, Eierkuchen mit ihm machen? Allein der Gedanke klang absurd. Aber wie hätte er ihre Bitte, sich bei ihm erkenntlich zeigen zu dürfen, dass sie ihm ihren Sohnmann wohlbehalten nach Hause gebracht hatte – obgleich er ihn lieber hätte umbringen wollen, doch das brauchte sie ja nicht zu wissen –, schon abschlagen können? Wäre es nicht wegen ihr gewesen, nun ja. Schlussendlich hatte er sich überreden lassen und hier war er nun. Immer noch, seit knapp einer Stunde schon. Unglaublich, aber wahr.

„Ich hoffe, ihr habt noch Appetit. Ich habe euch noch einen kleinen Nachtisch gemacht.“ Mit diesen Worten stellte sie je einen Glasbecher, wie sie auch für das Servieren von Eis verwendet wurden, vor die beiden Jungs. Gefüllt waren sie mit einer cremig braunen Masse, verziert mit einer üppigen Sahnehaube und feinen Schokoraspeln darüber.

Schokoladenparfait. Ausgerechnet diese erfrischend kühle Süßigkeit, die Green als kleiner Junge so sehr geliebt hatte. Er kannte niemanden, der ein besseres Parfait machte, als Reds Mutter. Das war wirklich nicht fair, die Frau musste von vornherein geplant haben, dass er zum Essen blieb.

„Lasst es euch schmecken“, wünschte sie lächelnd und wandte sich in Richtung Küche ab.

Green nickte nur zur Antwort und griff nach dem bereitliegenden Löffel. Diese Nachspeise entschädigte ihn für alles, was an diesem Tag mies gelaufen war: die nie-enden-wollende Diskussion mit einem schrecklich besserwisserischen Trainer während eines Arenakampfes, das zeitvergeudende Warten auf Red, der ungeplante Ausflug zum wohl kältesten Ort der Welt, der ganze Bockmist mit Red auf dem Nachhauseweg ... Zum Glück hatte er sich überreden lassen, zu bleiben.

Er wollte gerade eine erste Kostprobe nehmen, als ihm der Becher entrissen wurde.

„Hey!“, protestierte Green lautstark und drehte sich zur Seite um. „Hast du 'n Schuss?! Red, gib das wieder her, du Spast! Kümmere dich um *deinen* Nachtisch!“

Verärgert versuchte er, den Becher wieder in seinen Besitz zu bringen, doch so sehr er sich auch streckte, Red drehte sich einfach zur Seite weg und beugte sich vor, um die Nachspeise vor dem Ex-Rivalen zu beschützen. Ohne sich von dem lauten Gezeter einschüchtern zu lassen, machte er sich über das Parfait her, das für Green bestimmt gewesen war.

„Du...!“, knurrte dieser zornig, schob seinen Stuhl ruckartig zurück, sodass er nach hinten kippte, und stürzte sich regelrecht auf den Dieb. Von oben und von den Seiten versuchte er das Glas zu erhaschen, doch immer wieder wehrte Red die greifenden Hände mit seinen Schultern oder Armen ab, blockierte sie und krümmte sich dabei zu einem Buckel. Trotz allem Winden und Wenden schien es ihn nicht dabei zu behindern, einen Löffel nach dem anderen von der gekühlten Schokomasse in seinen Mund zu befördern. Bald war das Parfait verspeist, und Green sah sich gezwungen, seine Strategie zu ändern. Zahn um Zahn, dachte er sich, und streckte sich nach Reds Becher aus. Dies musste der Champ vorausgesehen haben, denn er kam ihm abermals zuvor, erwischte das Glas vor dem Arenaleiter und zog es zur Seite weg. Während Green noch ins Leere griff, versetzte Red ihm einen Ellenbogenstoß in die Magengrube.

„Meins“, erklärte er nüchtern und beobachtete noch, wie der Freund einen Schritt zurückwich und sich keuchend krümmte. Damit war das kurze Gefecht entschieden und Red nahm seine normale Sitzhaltung ein, um sich in aller Seelenruhe seinem Nachtschiff zu widmen.

„Ich schwöre“, zischte Green, als er seinen Stuhl wieder aufrichtete und sich erschöpft auf ihm sinken ließ, „eines Tages bringe ich dich um!“

„Na, na, was ist denn los? Es ist so laut.“ Die Hände noch in der Schürze, kehrte Reds Mutter zu den beiden Jungs zurück und blieb neben ihnen stehen. Ihr Blick ging sorgenvoll zwischen ihnen hin und her. „Streitet ihr zwei Jungs etwa schon wieder?“ Green gab einen abfälligen Laut von sich, stützte den Ellenbogen auf die betuchte Tischplatte und legte das Kinn die Hand. „Dein Sohn hat einen gesunden Appetit“, erklärte er brummig, wobei er den Blick demonstrativ zur Seite abwandte.

„Oh, ja, das hat er wohl“, lachte die Frau amüsiert. „Das hat er von seinem Vater. Aber wie sagt man so schön? Menschen mit einem gesunden Appetit geht es gut.“

„Manchmal zu gut“, kommentierte Green mit einem Grummeln.

Derweil sah die Frau zu ihrem Sohn hinüber, musterte ihn einen Augenblick lang, bis ihr die beiden geleerten Glasbecher vor ihm auffielen. Sie legte die Hand an ihre Wange. „Mh, ich sehe schon. Schatz, du hättest doch nur etwas sagen brauchen. Es ist noch Parfait da.“

Bei diesen Worten horchte Green auf. Er wandte sich der Mutter zu. „Wirklich?“

„Aber natürlich“, lachte sie erneut. Ohne viel Zeit zu verschwenden, ging sie zu ihrem Sohn hinüber und nahm die beiden leeren Gläser an sich. „Ich bin eben vorausschauend“, erklärte sie dabei und zwinkerte dem Nachbarsjungen zu. „Und ich kenne doch meine Jungs.“

„Danke für die Einladung.“

Green verabschiedete sich, nachdem er in seine Schuhe geschlüpft war und sich seine Jacke über den Arm gelegt hatte. Sein Nachtara hatte sich an seine Seite gefunden und aus dem Wohnzimmer hörte er Reds Mutter „Komm gut heim“ rufen. Daraufhin verließ er das Haus.

„Ach ja“, kam ihm ein Gedanke, kaum dass er nach draußen getreten war, und drehte sich noch einmal um. Red, der ihn zur Tür begleitet hatte, stand unverändert im Rahmen und schaute ihm nach. „Fast hätte ich es vergessen. Ich soll dir Grüße von Blue ausrichten. Sie wird demnächst mal wieder vorbeischauen, also sei besser da, wenn es soweit ist.“

„Wann?“, wollte Red wissen.

Green zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung“, gestand er. „Sie wird sich rechtzeitig

bei uns melden. Vermutlich eher bei mir als bei dir, da sie dich ja kaum noch erreicht.“ Red nickte, und das war auch schon alles. Keine Fragen, keine Einwände, er nahm es lediglich so hin. Beinahe machte es Green wütend.

„Du hast nichts dazu zu sagen?“, versuchte er zu sticheln in der Hoffnung, so noch etwas aus dem alten Freund herauszubekommen. Doch dieser schüttelte nur kaum merklich mit dem Kopf.

Er seufzte. „War ja klar.“ Einen Moment lang sah er zu ihm, fixierte seinen Blick und wartete ab. – Nichts.

„Ich nehme an, du hast auch sonst nichts zu sagen? Zu dem auf Mount Silver, wieso du mich angegriffen hast?“

Wieder nichts. Red zeigte keinerlei Regung und übte sich weiterhin im Schweigen.

„Du wusstest, dass ich es bin.“ – Davon war Green überzeugt. Es war keine Frage.

Das Schweigen dauerte an. Zumindest zeigte er dieses Mal eine Reaktion, als er den Blickkontakt unterbrach und zur Seite wegschaute. Erst Sekunden später folgte ein kurzes, aber bestimmtes Kopfnicken.

„Habe ich dir was getan?“

Ein Kopfschütteln.

„Sprichst du auch mal mit mir?!“ Green hatte alle Mühe, nicht die Beherrschung zu verlieren.

Die Antwort ließ auf sich warten. Zehn, zwanzig, dreißig Sekunden ... Nach einer geschlagenen Minute verließ Green die Geduld.

„Na schön“, bereitete er der sinnlosen Warterei ein Ende und wandte sich von dem Freund ab. Seinen Aufbruch bekundend warf er sich die Jacke über die Schulter.

„Eines noch: Du solltest bei meinem Großvater vorbeischaun, wenn du schon einmal hier bist. Er fragt oft nach dir. Es kann nicht schaden, ihn wissen zu lassen, dass du noch lebst.“

Eine letzte Chance räumte Green ihm noch ein. Er hob seinen Blick gen Horizont, den die untergehende Sonne in ein tiefes Orange getaucht hatte. Allmählich klang die Tageshitze ab und in nur wenigen Stunden würde es angenehm genug sein, dass Green in Versuchung war, die Nacht außerhalb zu verbringen. So wie in den guten alten Tagen, als er noch auf seiner Pokémon-Reise gewesen war. Der Gedanke hatte etwas Nostalgisches, jedoch wenig Verwirklichungswert. Er hatte eine neue Bestimmung, eine neue Pflicht zu erfüllen; schließlich war er nun der Arenaleiter von Tokiwa City.

Hinter ihm blieb es still, wie nicht anders zu erwarten war. Green musste selbst schmunzeln, als ihm die Ironie bewusst wurde, dass er sich hier nur zum Narren machte.

„Man sieht sich.“ Damit war die Unterhaltung für ihn beendet und er setzte sich in Bewegung, die Hand zum Abschied hebend, ohne sich noch einmal umzudrehen. Nachtara sprang seinem Trainer eilig nach, bis es aufgeholt hatte und an seiner Seite herlief.

Sie erhielten keine Antwort. Gehüllt in Schweigen sah ihnen noch ein rotes Augenpaar nach, bis sie in der Ferne von Masara Town nicht mehr auszumachen waren.

Der nächste Tag unterschied sich nicht von anderen Samstagen. Es war Wochenende, die Bewohner von Tokiwa City ließen den Tag mit ihren Kindern und Pokémon ruhig angehen. Nur ein paar wenige tüchtige Leute bemühten sich schon früh aus den Betten, um noch einmal ihrem Tageswerk nachzugehen.

Auch für Green war es ein Nachmittag wie jeder andere.

„Ah, Rasaff!“ Der junge Trainer mit der grünen Fliegermütze auf dem Kopf rannte zu seinem Pokémon auf dem Kampfring herüber. Der Affe hatte von der letzten Hornattacke seines Gegners erheblichen Schaden davongetragen und war ohnmächtig geworden. Damit war es außer Stande, weiterzukämpfen, und die Runde somit entschieden.

„Rasaff kann nicht mehr weiterkämpfen. Der Arenaleiter hat diesen Kampf gewonnen.“

Besorgt um seinen Pokémon-Partner ließ sich der Junge auf die Knie sinken und legte ihm die Hände auf den Körper. Das Herz schlug noch, das Pokémon atmete. Es war lediglich am Ende seiner Kräfte und schaffte es daher nur schwerlich, die Augen zu öffnen.

Erleichtert atmete der Junge aus. Aus der Bauchtasche seines weiß-blau gestreiften Pullovers holte er Rasaffs Pokéball hervor. „Du hast dich wacker geschlagen. Ruh dich aus.“ Damit entließ der Ball einen gebündelten, roten Lichtstrahl, hüllte das erschöpfte Pokémon ein und sog es ins Innere.

„Ihr habt euch beide wacker geschlagen“, sprach Green zu dem Jungen herüber und trat ebenfalls auf das Kampffeld, wo er bei seinem Rizeros stoppte und ihm lobend den Rücken klopfte. „Allein, dass ihr es bis hierher geschafft habt, ist schon eine respektable Leistung. Du kannst stolz auf dich sein.“

„Ja“, bestätigte der Junge und versuchte sich an einem Lächeln. Es hielt nicht für lange, schon ließ er den Kopf hängen und senkte den Blick vor sich zu Boden. „Aber wir sind noch nicht gut genug. Wir haben verloren.“

„Kopf hoch“, ermutigte er ihn. „Dafür sind Arenakämpfe schließlich da. Um sich selbst und seine Grenzen herauszufordern. Heute hat ein wenig zum Sieg gefehlt, aber mit etwas mehr Training sehen wir uns garantiert bald wieder.“ Begleitet von diesen Worten trat Green die letzten Schritte auf den Trainer zu. Als dieser zu ihm hochblickte, reichte er ihm gutwollend die Hand und setzte ein Grinsen auf. „Ich freue mich schon darauf.“

Das machte dem Jungen wieder Mut. Er erwiderte das Grinsen und griff beherzt nach der Hand des Älteren. Schwungvoll ließ er sich auf die Beine ziehen, bevor sie noch einmal einschlugen.

„Das nächste Mal werden wir besser sein“, versprach der Jungtrainer und streckte den Rücken durch. „Also mach dich besser auf was gefasst! Nächstes Mal wirst du uns hassen!“

„Ich bin gespannt“, erwiderte er, und schon drehte sich der Junge um und stürmte förmlich voller Tatendrang aus der Arena. An der offenstehenden Tür stoppte er, drehte sich noch einmal nach dem Arenaleiter um und winkte ihm enthusiastisch zum Abschied, bevor er zur Seite verschwand. Als der Junge außer Sichtweite war, tat Green einen langen und tiefen Atemzug, bevor er die angesammelte Luft in einem schweren Seufzer wieder entließ. Er entspannte seine Haltung und ließ die Schultern sacken.

„Das war ein guter Kampf“, hörte er den älteren Herren sagen, den er in der Arena als Schiedsrichter und Assistenten beschäftigte. Er hatte schon im Dienst der Arena gestanden, bevor Green den Arenaleiterposten übernommen hatte. Die Hilfe des erfahrenen Mannes hatte er damals sehr gern angenommen.

„Ja.“

„Der Junge hat Potenzial“, fuhr der Mann fort, während er in den hinteren Teil der Arena ging, um Kehrbesen, Harke, Schaufel und Eimer zu holen. „Wer weiß, vielleicht

ist er beim nächsten Mal sogar stark genug, um in der Pokémon-Liga um die Ruhmeshalle zu kämpfen. Das Scherox war außerordentlich gut trainiert.“

„Mh.“

Auch Green wandte sich ab und kehrte zu seinem Rizeros zurück. Routiniert tastete er das Pokémon ab; überall dort, wo es Rasaffs wilde Faustschläge abbekommen hatte. Er untersuchte es gründlich, bis er mit Überzeugung absegnen konnte, dass es keine schlimmeren Verletzungen davongetragen hatte. Nur ein paar Schrammen, die linke Schulter hatte einen kräftigen Hieb abbekommen und schien angeschlagen, doch sonst konnte er nichts wirklich Tragisches feststellen. Mit etwas Salbe und Ruhe würde es sich schnell erholen. Zufrieden und beruhigt zugleich strich er dem Pokémon über den Kopf.

Er ließ als Nächstes seinen Blick über das Kampffeld schweifen. Das Felsplateau, welches er für diesen Kampf gewählt hatte, hatte wesentlich mehr abbekommen. Zwei der größeren Felsbrocken waren von Rasaffs kraftvollen Kreuzhieb entzweigeteilt worden. Sie waren gänzlich ramponiert und nicht mehr zu gebrauchen, er würde sie ersetzen müssen. Das Feld an sich sah noch ganz okay aus. Der Erdboden war sehr robust und die paar Löcher ließen sich schnell mit etwas Erde reparieren.

Alles in einem war der Schaden nicht sehr erheblich. Neue Felsen konnte er aus der Nachbarsstadt Nibi City beziehen, wo Takeshi bestimmt ein paar Steinchen im Hintergarten herumliegen haben würde. Die aufgeweichte Erde konnte er in aller Ruhe über die Freiluftanlage und offenen Fenster trocknen lassen. Gerade bei den warmen Temperaturen draußen war das kein Problem.

Blieben also nur noch die üblichen Aufräumarbeiten und anschließend ein Besuch bei Joy. Sein Kokowei hatte schwere Schäden in seinem Kampf gegen Magmar erlitten. Schon im Kampf davor hatte es viel Mühe gegen das Sengo einer anderen Trainerin gehabt, doch der kräftige Feuerwirbel des Lava-Pokémon hatte ihm den Rest gegeben. Was es jetzt brauchte, war eine fürsorgliche Behandlung inklusive Aromakur, viel Ruhe und Entspannung, dann würde es in zwei, drei Tagen wieder fit sein. Das war wichtig, schließlich würde sein nächster Kampf nicht lange auf sich warten lassen.

„Machen wir uns an die Arbeit“, wandte er sich seinem Pokémon zu und deutete auf den zerstörten Felsbrocken hinter diesem, der beseitigt werden musste. In dem Moment kehrte auch der alte Mann zu ihnen zurück, eine Schubkarre mit allen Notwendigkeiten darin vor sich herschiebend.

„So dann, frohen Mutes, Junge!“ Der Alte stellte den Karren vor Green ab. Summend krepelte er die Ärmel seines Hemdes hoch, suchte sich den alten Besen heraus und machte sich sogleich ans Werk, die Halle auszufegen. Das kratzende Geräusch der Borsten mischte sich unter das fröhliche Pfeifen des tüchtigen Mannes.

Green schmunzelte. Die lockere und lebhaftige Art des Alten erheiterte ihn, obgleich sie ihn anfangs genervt hatte. Mit der Zeit jedoch hatte er sich daran gewöhnt und hatte es sogar zu schätzen gelernt.

Er gab seinem Rizeros ein Zeichen, dann nahm er sich Spaten und Eimer zur Hand, in welchem bereits Ersatzerde eingefüllt war. Die schwerste Arbeit nahm er sich zuerst vor: Erdlöcher im Plateau reparieren.

„Willkommen in der Arena von“, hörte er den Alten sagen. Green war gerade im Begriff gewesen, an das Ende des Feldes zu gehen, um sich von dort aus wie üblich voranzuarbeiten. Daraus wurde nun voraussichtlich nichts mehr.

Genervt verdrehte er die Augen. Doch als sich der Juror mit einem überraschten „Oh!“ selbst unterbrach, bevor er seine übliche Begrüßung zu Ende gesprochen hatte,

wurde er stutzig. Ohne sich umzudrehen, warf er einen prüfenden Blick über seine Schulter in Richtung Eingang und konnte dort tatsächlich einen Besucher ausmachen. Seine Laune sank schlagartig, als er das viele Rot an der Kleidung bemerkte.

„Welch eine unerwartete Freude. Es ist lange her.“ Während sich der Alte aufrichtig über den Gast freute, wünschte sich Green bereits, er würde wieder verschwinden.

Er seufzte. Wenig elanvoll drehte er sich anschließend um, wandte sich dem Besucher zu und schlug den Spaten neben sich in den Boden. „Was willst du hier?“, blaffte er durch die Arena. „Wir haben zu tun.“

Wenig beeindruckt trat die Person vor, tippte sich kurz gegen das Basecap auf seinem Kopf und nickte dem älteren Herren zum Gruß zu. Die gelbe Elektromaus, welche ihn begleitete, sprang munter neben ihm her. Sie durchquerten die weite, schlicht gehaltene und mit Deckenrohlampen beleuchtete Halle, bis sie aufs Kampffeld traten. Kurz vor der Mittellinie stoppten sie und das Maus-Pokémon setzte sich auf die Hinterläufe. Die langen, spitze Ohren zuckten neugierig.

„Ich wiederhole mich“, sprach Green sichtlich genervt und verschränkte die Arme vor dem Körper. „Wir arbeiten hier, siehst du das nicht?“

Ein Nicken war die einzige Antwort, die er erhielt.

„Dann geh und such dir jemand anderen, den du nerven kannst. Ich habe keine Zeit für dich.“ Abfällig warf er den Kopf zur Seite, hielt den Blickkontakt jedoch aus den Augenwinkeln aufrecht. „Aber wenn du schon mal hier bist“, ergänzte er trocken, „kannst du mir eigentlich danken. Ich habe dir heute schon zwei Trainer vom Leib gehalten, die der Meinung waren, schon gut genug zu sein, um *den Champ* herausfordern zu können.“ Er spie diese Betitelung förmlich. Um den Sarkasmus in seinen Worten noch zu unterstreichen, ließ er ihnen ein abwertendes „Tze“ folgen und beobachtete seinen Gegenüber genau, wie er darauf reagieren würde.

Red schloss für einen Moment die Augen. Sein Brustkorb hob und senkte sich unter dem schwarzen Shirt und der roten, offenliegenden Weste darüber, als er einmal tief und ruhig durchatmete. Als er anschließend wieder zu dem Freund aufschaute, lag Entschlossenheit in seinem Blick.

In seiner nächsten Bewegung schlug er Weste zurück, löste einen der Mini-Pokébälle von seinem Gürtel und vergrößerte ihn in seiner Hand. Zeitgleich streckte er den Arm in einer auffordernden Geste nach vorn in Richtung seines Ex-Rivalen. „Kämpf mit mir.“

Green blinzelte überrascht. Hatte er sich eben verhöhrt? So selten, wie er den Freund noch reden hörte, würde es ihn nicht wundern. Entsprechend hakte er nach: „Wie bitte? Wiederhole das.“

„Kämpf mit mir“, sprach Red exakt dieselben Wörter in exakt derselben fordernden Tonlage wie zuvor. Ihm war es ernst, ohne Frage, und doch zweifelte Green an der Wahrhaftigkeit dieser Forderung.

Er brach in ein schallendes, ungehaltenes Gelächter aus, dass er den Rücken krümmen und sich den Bauch halten musste. „Treffer, du hast mich“, brachte er nur mühsam hervor und wischte sich die ersten Lachtränen weg, die seine Wimpern unangenehm kitzelten. Schnell zwang er sich wieder zur Beherrschung, stützte sich auf den Spaten und nahm eine lässige Körperhaltung ein. Seine Mimik festigte sich und er zog die Augenbrauen in Skepsis kraus. „Soll das ein Scherz sein?“

Ein einfaches Kopfschütteln folgte.

„Verarsch mich nicht!“, wurde Green ungehalten. „Wieso, bitte, sollte ich das tun? Aus welchem Grund sollte ich mit *dir* kämpfen?!“

„Du bist Arenaleiter“, erklärte Red trocken und zeigte sich gänzlich unbeeindruckt.

„Du musst jede Herausforderung annehmen, oder nicht?“

„Das gilt für *Trainer!* Du bist kein Trainer, du bist der *Champ!* Du stehst über mir, verdammt! Also wieso sollte ich eine Herausforderung von *dir* annehmen?!“

Red ließ seinen Arm sinken. In einer überlegenden Geste legte er sich die freie Hand ans Kinn und dachte nach. „Dann ... als Test?“, stellte er sein neues Angebot auf und legte den Kopf fragend zur Seite.

Ein verächtliches Schnauben leitete Greens Antwort ein. „Ich denke nicht, dass es *dein* Job ist, mich als Arenaleiter einer Könnensprüfung zu unterziehen. Vergiss es.“

Erneut legte Red die Stirn nachdenklich in Falten. Doch statt mit einem weiteren Vorschlag aufzuwarten, nahm er sich kurzerhand sein Basecap ab und warf es achtlos zur Seite. Weiterhin legte er seine rote Weste ab, um selbiges mit ihr zu tun. Nachdem er sich auf die Art allem entledigt hatte, was ihn anhand von Orden und Auszeichnungen als Champ auswies, streckte er den Arm mit dem einsatzbereiten Pokéball in der Hand ein weiteres Mal nach vorn.

„Jetzt bin ich ein gewöhnlicher Herausforderer“, erklärte er. Bestimmt und mit erhobener Stimme fuhr er fort: „Und als solcher fordere ich den Arenaleiter von Tokiwa City, Green, heraus. Kämpf mit mir!“

Unschlüssig hielt Green dem entschlossenen Blick Reds stand. Flüchtig schielte er zur Seite, wo Weste und Cappy des Freundes im Staub lagen, ehe er erneut die leuchtend roten Augen studierte. Weniger geduldig drang das laute „Pika!“ des Maus-Pokémon zu ihm herauf, schneller zu einer Antwort zu kommen. Und auch Rizeros hatte sich derweil an die Seite seines Trainers begeben.

„Du hast den Erdorden bereits“, erinnerte er. Green ließ ein Seufzen folgen und schüttelte ungläubig den Kopf.

„Mit Verlaub“, mischte sich daraufhin der Alte in die Unterhaltung mit ein, die Stimme respektvoll ruhig gehalten, „aber wenn ich alter Mann mich nicht irre, hat der damalige Kampf noch gegen den zuvorigen Arenaleiter Sakaki-san stattgefunden. Mittlerweile jedoch hat die Arena einen neuen Leiter mit neuen Fähigkeiten und Stärken. Vielleicht wäre ein Rematch gar nicht so unangemessen? Zumal er unter Betonung *Euch* herausfordert, als der neue Arenaleiter von Tokiwa City.“

„Aber er *hat* den Orden bereits!“, betonte Green aufs Beharrliche, laut genug, dass seine Stimme in der Arena widerhallte. Damit war es für ihn entschieden. Er holte Rizeros' Pokéball hervor und rief sein Pokémon zurück, um einer erneuten Verwicklung in einen Kampf vorzubeugen, dem er nicht zugestimmt hatte. „Und es ist mir wirklich scheißegal, wann und gegen wen der Kampf damals stattgefunden hat. Er hat die Arena bezwungen, den Orden dafür erhalten und *nur das* zählt auch vor der Pokémon-Liga. Für mich gibt es somit keinen Grund, einen Wiederholungskampf auszufechten.“

Wir haben schon genug Herausforderer am Tag, denen es ernst ist und gegen die meine Pokémon stets ihr Bestes geben. Sie gehen bis an ihre Grenzen für einen fairen Kampf. Aber das hier stellt nur zusätzliches Laster für meine Pokémon dar, obwohl sie vielmehr eine Pause verdient hätten.

Von dem her: Nein, danke, aber darauf können wir alle sehr gut verzichten.“

Es war Pikachu, der auf diesen Beschluss hin lautstark zu protestieren begann. Aus den roten Wangenbacken blitzten kleine Elektrostöße, die langen Ohren waren zurückgelegt und die Elektromaus stand bereits auf allen Vieren. Als es den entscheidenden Impuls zeigte, auf den Arenaleiter zuzuspringen und ihm seine Meinung spüren zu lassen, ging Red in die Hocke und hob das nervöse Pokémon auf seine Arme, wo es widerspenstig zu zappeln begann. Man brauchte keinen Experten

oder gar ein Übersetzungsgerät, um sicher zu sein, dass die Maus energisch fluchte. Sicherlich versah es Green mit den Pokémon-schlimmstmöglichen Beschimpfungen. Sein Trainer jedoch bewahrte Ruhe, hielt die Maus sicher in seinen Armen und erhob sich wieder.

Red sagte nichts. Er stand einfach nur da, zeigte keinerlei Regung und doch hatte Green das Gefühl, als wollte er ihn mit seinem Blick tadeln.

„Mach dich nicht lächerlich“, sprach er gefasst, zuckte mit den Schultern und wandte sich zur Seite um, kehrte ihm den Rücken zu. „Dieser Kampf ist unnötig und außerdem sinnlos. Davon einmal ganz abgesehen, solltest du genug anderes zu tun haben, oder nicht? Wenn du schon einmal zu Hause bist, was immerhin nur einmal im Monat der Fall ist. ... Sofern du's nicht jedes Mal vergisst, so wie gestern.“

Daraufhin blieb es still. Erst als das leise Trippeln von kleinen Pfoten auf dem Erdboden vernehmbar wurde, tat sich offensichtlich etwas hinter Greens Rücken. Schwerfälligere Schritte waren zu hören, die er Red zuordnen konnte, dann das Rascheln von Stoff. Es währte nicht lange, bis abermals Schritte und das Doppeltrippeln von springenden Pfoten zu hören waren. Die Geräusche entfernten sich, wurden immer leiser, bis alles Lauschen nur noch auf Stille hinauslief.

Das laute Kratzen von Kehrborsten auf Steinboden erfüllte die Arena, als der alte Juror seine Arbeit wieder aufgenommen hatte. Bis zu diesem Moment war Green nicht aufgefallen, dass er die Luft angehalten hatte – aus welchem Grunde auch immer. Er entließ sie in einem schweren, gedehnten Seufzer.

„Mach dich nicht lächerlich“, sprach er die Worte erneut, leise und nur für sich, und schnaubte verächtlich aus. Die Ironie spielte ein bitteres Lächeln auf seine Lippen.

Wer, fragte er sich, von ihnen beiden machte sich hier eigentlich zum Narren?

## Kapitel 3: Kämpf mit mir!

Der Sonntag war der Tag, auf den die meisten tüchtigen Leute die ganze Woche über hinarbeiteten. Auch Green nutzte diesen Tag bevorzugt, um sich und seinen Pokémon etwas Ruhe zu gönnen und sich privaten Angelegenheiten zu widmen. So mussten auch viele andere Trainer denken, denn es kam selten vor, dass sich an einem Sonntag ein Herausforderer in der Arena blicken ließ. – Ihn sollte es nicht stören, ganz im Gegenteil.

Er zog die Tür hinter sich zu und verschloss sie von außen. An dem kleinen Haken, der in dem Dunkelholz eingelassen war und normalerweise kaum auffiel, brachte er das übliche Informationsschild an, welches er sich unter den Arm geklemmt hatte.

„Information an alle Trainer“, stand darauf Schwarz auf Weiß geschrieben, „die Arena ist für heute geschlossen. Kommt bitte morgen wieder. Für Notfälle wendet euch bitte an Joy-san im Pokémon-Center von Tokiwa City. Sie weiß mich zu erreichen.“ Unterzeichnet mit seinem Namen als Arenaleiter von Tokiwa City und das Ganze in einer durchsichtigen Folie einlaminiert, damit die Filzschrift im Falle von Regen nicht verwischte.

Noch einmal überprüfte er, ob die Tür richtig verschlossen war. Erst als er sich dessen vergewissert hatte, machte er auf den Absatz kehrt und ließ die Hände in den Hosentaschen verschwinden. Mit wenigen Sprüngen eilte Nachtara an seine Seite, und so verließen sie die Stadt in Richtung Route 1.

Wenig später hatten sie Masara Town erreicht und Green bewegte sich gezielt auf das eher klein wirkende Pokémon-Labor zu. Es war schon aus der Ferne zu erkennen mit dem weiten, hochragenden Dach, das sich farblich von denen der Wohnhäuser unterschied. Kein neuer Anblick für ihn, schließlich war er in dieser Kleinstadt aufgewachsen und könnte jeden einzelnen Baum beim Namen nennen, hätte er ihnen jemals welche gegeben.

Als er das weißgestrichene Tor erreicht hatte, umringt von einem niedrigen Holzzaun, betätigte er flüchtig und im Vorbeigehen die Klingel mit der Aufschrift »Ookido-hakase«. Noch bevor das Surren als Antwort ertönte, war er bereits eingetreten.

„Ich bin's nur“, rief er halbherzig in die stillen, hellen Flure hinein und schloss die Haustür hinter sich. Nachtara machte sich sofort auf die Suche nach dem Hauseigentümer und bestürmte die hinaufführende Wendeltreppe, wohingegen sich Green gar nicht erst umschaute. Er tauschte seine Straßenschuhe gegen bereitstehende Hausschuhe aus, streckte sich einmal ausgiebig und gähnte, bevor er in Richtung Küche lenkte.

„Oh, Green-kun“, hörte er wenig später den Professor von oben rufen.

Derweil hatte er einen der blaugrauen Hängeschränke inspiziert und eine blumig gestaltete Dose daraus hervorgeholt. Aus einem Nachbarschrank holte er mit gewohnten Handgriffen eine schlicht blaue Tasse heraus und aus der Schublade an der dunkelgrauen Küchenzeile darunter ein Löffelsieb, das mit einem kugelförmigen Fänger ausgestattet war, der sich nach dem Zangenprinzip öffnen und schließen ließ. Neben ihm köchelte bereits das Wasser in dem alten Wasserkocher und Green schöpfte mit dem esslöffelgroßen Sieb aus der Dose. Die darin enthaltene Teemischung aus zermalmtten Kräutern und Früchten roch angenehm kräftig-süßlich, und er legte das halbvoll gefüllte Teesieb in die Tasse, ehe er die Dose wieder

verschloss und zurück an seinen Platz stellte.

Er goss sich gerade das Wasser auf, als der Professor eintrat.

„Du bist früh heute“, sprach dieser. „Ich habe noch gar nicht mit dir gerechnet.“

„Es ist Sonntag“, entgegnete Green nebensächlich, wobei er den Wasserkocher zurück auf den Heizer stellte. „Und so früh bin ich gar nicht. Wir haben's kurz nach zehn.“

„Oh, tatsächlich?“ In der kurzen Pause prüfte der Professor seine Uhr. „Mh, sieh an. Das muss wohl an dem trüben Wetter liegen, dass es mir noch wie sieben vorkommt. Aber wenn ich so darüber nachdenke, rein vom Rechnerischen her kann das schon gar nicht stimmen.“

Green wandte seinen Blick nach rechts aus dem unverzierten Fenster. Im Gegensatz zu den letzten Tagen war der Himmel heute von einer grauen Wolkendecke verhangen, die einen im Ungewissen ließ, ob noch Regen fallen würde oder nicht. Kalt war es zwar nicht, aber die feuchte Luft mischte unter die verbliebene Hitze eine unangenehm drückende Schwüle. Es war ein demotivierendes Wetter, das einen wünschen ließ, den Tag am liebsten im Bett zu verbringen.

Passend zu diesem Gedanken unterdrückte er ein erneutes Gähnen, so gut es ihm möglich war.

Um sich von der Schläfrigkeit abzulenken, nahm er vorsichtig die Teetasse zwischen die Hände und drehte sich nach seinem Großvater um. „Gibt's etwas Neues bei dir? Wie gehen deine Forschungen voran?“

„Die Forschung geht immer voran, mein Junge“, lachte der Professor. Er bemerkte nicht den verdutzten Gesichtsausdruck seines Enkels. „Erst vor zwei Tagen hat mir Utsugi-hakase einen Bericht über seine jüngsten Forschungsergebnisse in der Pokémon-Evolution vorgezeigt. Er hat neue Erkenntnisse erzielt, die für die Pokémon-Zucht von immenser Bedeutung sind und –“

„Großvater.“

„Ja?“

Green hob bedeutend seine Hand. „Du hast da was. Auf dem Kopf.“

„Mh?“ Prüfend schielte er nach oben. Als er erkannte, worauf sein Enkel anspielte, lachte er. „Ah, ja. Den kleinen Racker hatte ich beinahe vergessen.“

Daraufhin hob er die Arme und umgriff vorsichtig den blauen Körper des Wasser-Pokémon, das sich mit seinen langen, dünnen Beinchen regelrecht an ihm festgeklammert hatte. Das Gehweiherr zeigte keinen Widerstand, ließ sich anstandslos von seinem Sitzplatz lösen und herunterheben.

„Süß der Kleine, nicht?“, lachte der Professor weiterhin, wobei er dem Pokémon über den Kopf strich. „Ein Trainer hat es mir jüngst anvertraut, damit ich es erforschen kann. Es scheint mir eines von der anhänglichen Sorte zu sein. Als ich heute Morgen die erste Fütterung unternahm, ist es an mir hochgeklettert und wollte seitdem nicht mehr herunter. Nun ja, und da es mich nicht weiter bei der Arbeit behindert hat ... Ich hatte wirklich ganz vergessen, dass es noch da ist, haha.“

Green seufzte geschlagen und schüttelte den Kopf. Das war typisch sein Großvater. Dieser Gedanke ließ ihn schmunzeln und er blies den Dampf aus seiner Tasse zur Seite, bevor er einen ersten, vorsichtigen Schluck von dem Tee nahm.

„Und? Was gibt es bei dir Neues?“, lenkte der Professor aufs Thema zurück.

„Nicht viel.“

„So?“

„Ich war die Woche an eine Pokémon-Schule gebeten worden und habe dort mit den Kids über die Pokémon-Liga gesprochen. Aber das hatte ich dir ja schon erzählt.“ Für einen Moment überlegte er. „Sonst gab es eigentlich nichts die letzten Tage. Ist ja so

ziemlich immer dasselbe.“

„Was ist mit den letzten Herausforderern?“, wollte der Professor wissen. „Gab es unter ihnen jemanden, den du erwähnenswert findest?“

„Hm.“ Green lehnte sich gegen die Küchenzeile zurück und blickte nachdenklich zu Boden. „So viele waren es nicht im Vergleich zu den Wochen davor. Mh, einen vielleicht. Ein Junge aus Johto, Hibiki, wenn ich mich nicht irre. Seine Pokémon waren sehr gut trainiert und er hat uns einen harten Kampf geliefert. Er ist gut.“

„Ah, Hibiki-kun. Ihr sprecht bestimmt von demselben Jungen.“ Er lachte erheitert. „Ich kenne ihn, er hatte mich vor einiger Zeit auf Anraten von Utsugi-hakase besucht. Ein guter Junge.“

Als der Professor daraufhin den fragenden Blick seines Enkels bemerkte, hob er entschuldigend eine Hand an den Hinterkopf. „Oh, das hätte ich wohl beinahe vergessen zu erwähnen: Red-kun war gestern hier und hat mich besucht.“

„So?“ Green wandte sich der Tasse in seinen Händen zu. Als würde ihn das Thema nicht sonderlich interessieren, pustete er erneut und nippte an dem Tee.

„Ich war ganz überrascht. Er war schon früh hier gewesen und hat mir bei der ersten Fütterung geholfen. Wir haben uns ein wenig unterhalten, aber im Grunde verlief die Unterhaltung ähnlich wie unsere.“ Kurz lachte er. „Naja, auf jeden Fall hat er mir ebenfalls von einem bemerkenswerten jungen Trainer namens Hibiki aus Johto berichtet. Er soll vor wenigen Tagen auf Mount Silver aufgetaucht sein und hat ihn herausgefordert. Hm, das muss wohl kurz nach eurem Kampf gewesen sein.“

„Und?“, hakte Green belanglos nach. „Wie hat der Kleine gegen ihn abgeschnitten?“

„Nun ja, es kam nicht zum Kampf.“ Wieder lachte der Professor. „Der Junge hatte ihn herausgefordert, ohne zuvor die Pokémon-Liga durchlaufen zu haben. Damit war er noch nicht qualifiziert, gegen ihn zu kämpfen. Dennoch, Red-kun hat ihm ein Eins-gegen-Eins eingeräumt.“

„Wozu?“

„Nun, er meinte, dass die Mühen des Jungen nicht vergebens gewesen sein sollten. Der Junge und sein Tornupto waren so voller Vorfreude und Enthusiasmus gewesen, dass er sich schlecht gefühlt hätte, hätte er sie kampfflos weggeschickt. So hat er ihnen diese Chance eingeräumt und er meinte zumindest, er habe diese Entscheidung nicht bereut. Haha, obwohl er den Kampf am Ende natürlich wieder einmal für sich entscheiden konnte.“

Mit einem belächelnden „Hmpf“ drückte sich Green von der Zeile weg und wandte sich ab. Er verließ die Küche und ging den Flur in Richtung Wohnzimmer hinab. Den vielen verschiedenfarbig eingerahmten Fotos entlang der weißgestrichenen Wand von verschiedenen Trainern, die innerhalb der letzten Jahre mit einem Starter-Pokémon vom Professor ihre Pokémon-Reise begonnen hatten, schenkte er keine weitere Beachtung.

Im Wohnraum angekommen, ging er sofort zu dem Schreibtisch gleich gegenüber der Tür hinüber. Ohne sich auf den bereitstehenden Bürostuhl zu setzen, blieb er neben solchem stehen, stellte seine Tasse neben der Tastatur ab und betätigte mit einem gewohnten Handgriff den Einschaltknopf des nicht mehr ganz modernen Computers. Müde und schwerfällig brummte dieser zur Antwort, als er hochfuhr.

„Etwas macht mich stutzig“, hörte er seinen Großvater von der Tür aus sagen. Green sah genau vor sich, wie der Professor eine Hand an sein Kinn gelegt haben musste – so wie immer, wenn er überlegte. „Es macht für mich den Anschein, als hättest du von dem Zusammentreffen der beiden nichts gewusst. Seltsam. Hat dir Red-kun nichts davon erzählt?“

Derweil hatte sich der Computer gestartet und auf dem niedrigen Monitor baute sich flimmernd die Benutzeroberfläche auf. Nach und nach gliederten sich verschiedenen Symbole und Miniaturen in mehreren Reihen auf, um den Zugriff auf die wichtigsten Arbeitsprogramme des Professors angeblich zu beschleunigen. Ein Laie wäre sicherlich überfordert gewesen. – Zum Glück kannte sich Green bestens am PC seines Großvaters aus.

Sein Interesse lag in diesem Moment jedoch bei etwas anderem.

Direkt neben dem alten Röhrenmonitor war ein Foto aufgestellt worden, welches er schon so oft gesehen hatte, wann immer er zu Besuch war. Es zeigte den Professor, lächelnd, mit zwei jungen Trainern, denen er je eine Hand auf die Schulter gelegt hatte. Die beiden Jungs hatten gerade ihr erstes Pokémon von ihm erhalten: der mit dem roten Basecap ein Glumanda und der mit dem zausen, brünetten Haar ein Schiggy. Aus den Augenwinkeln warfen sie einander rivalisierende Blicke zu.

„Nein“, antwortete er knapp.

*Nein, hatte er nicht.*

„Hm.“

Daraufhin kehrte Stille im Raum ein, die lediglich von dem lauten Surren des Computers gestört wurde. Solange zumindest, bis der Professor durch das Zimmer hinüber zu der verschlossenen Veranda ging.

„Da fällt mir ein“, sprach er von dort aus, „ich habe eine Einladung von Reds Mutter erhalten, zum Mittagessen vorbeizukommen. Sobald die Pokémon zur Mittagsfütterung versorgt sind, gehe ich rüber. Magst du mich nicht begleiten?“

„Meinetwegen“, entgegnete Green gleichgültig, setzte sich an den PC und betätigte die Maus, um eines der vielen Programme aufzurufen. „Ich helfe dir gleich dabei. Ich muss nur noch eben eine Mail mit 'ner Bestellung rausschicken.“

Es war längst nach eins, als es bei der Gastgeberin an der Haustür klingelte und sie ihre beiden Gäste empfing. Green war unangekündigt erschienen, dennoch zeigte sich die Frau erfreut und bat ihn unverzüglich herein. Aus der Küche roch es bereits herzhaft nach angeschwenktem Zwiebelgemüse, dessen süß-würziger Duft sich bis in den Flur ausgeweitet hatte.

Während sich die beiden Erwachsenen in die Küche begaben, steuerte Green auf direktem Wege das Wohnzimmer an. Ohne weitere Umschweife nahm er am dortigen Esstisch seinen üblichen Platz ein, überschlug die Beine und lehnte sich, auf den hinteren Stuhlbeinen kippelnd, zurück. An seiner Seite hatte sich sein treues Nachtara niedergelassen, die Ohren gespitzt, und behielt genau wie sein Trainer die Tür aufmerksam im Blick.

Lange Zeit tat sich nichts. Aus der Küche waren die beiden Erwachsenen zu hören, die sich angeregt unterhielten und gelegentlich lachten.

Entgegen Greens Erwartungen war er der Erste am Esstisch. Von dem Freund fehlte jegliche Spur. Was ungewöhnlich war.

Vielleicht, so überlegte Green, hatte er noch etwas für seine Mutter zu erledigen und würde sich deswegen verspäten. Das wäre nichts Unübliches. Darauf ließ er es beruhen, blieb entspannt und wartete ab.

Selbst, als der Professor und Reds Mutter vor seinen Augen aufzutischen begannen, blieb er noch ruhig.

Die erste Skepsis setzte erst in dem Moment ein, als sich sein Großvater mit einem altersüblichen Stöhnen auf den Platz ihm gegenüber niederließ. Unruhiger wurde er mit jedem Gang, den Reds Mutter in das Zimmer vornahm, um den Tisch aufzudecken.

Als sie schließlich mit den letzten beiden Fisch- und Fleischplatten zu ihnen zurückkehrte, war er mit seiner Geduld am Ende. Er konfrontierte sie direkt: „Sag mal, pennt dein Sohn noch? Oder wo bleibt er?“

„Du weißt es gar nicht?“, gab sie verwundert zurück und sah ihn aus großen Augen an. Nachdem sie die Platten platziert hatte, wischte sie sich flüchtig die Hände an der Küchenschürze trocken, ehe sie sich ihm offen zuwandte. „Oh, Schatz, das tut mir leid. Red ist nicht mehr hier. Er ist schon sehr früh aufgebrochen und zu Mount Silver zurückgekehrt.“

Die Worte waren wie ein Schlag ins Gesicht.

Er ließ es sich nicht anmerken, weitete lediglich überrascht die Augen. Nach außen hin zeigte er sich wenig gerührt und bewahrte Ruhe. In seinem Inneren jedoch tobte es gewaltig.

Sie seufzte schwer. „Das war auch der Grund, wieso ich den Professor so kurzfristig eingeladen habe. Ich war darauf eingestellt, dass ich heute noch mit meinem Jungen zusammen essen würde, entsprechend habe ich gestern bereits das Mittag zu heute vorbereitet. Aber als er dann heute Morgen plötzlich mit gepackten Taschen vor mir stand, schon halb aus der Tür raus, wusste ich nicht, was ich mit dem vielen Essen machen sollte. Er schien es sehr dringlich zu haben und ließ sich nicht von mir überreden, wenigstens noch bis nach dem Mittag zu warten.“

Eine kurze Pause folgte, ehe sie weitersprach und sich dabei an einem Lächeln versuchte. „Deswegen kommt es mir auch ganz gelegen, dass du deinen Großvater begleitet hast und uns Gesellschaft leistest. Ich habe so viel gekocht, da ich doch den gesunden Appetit meines Jungen kenne. Aber jetzt, da er nicht mehr da ist ... Für uns beide, den Professor und mich, wäre es vermutlich immer noch viel zu viel gewesen.“

„Soll mir recht sein“, grummelte Green ärgerlich zur Antwort, nahm die bereitliegenden Esstäbchen zur Hand und bediente sich kurzerhand an dem hergerichteten Buffet aus Gemüse, Fleisch, Fisch und gemischten Spießen. Der Professor verteilte Reis auf die Schüsseln der drei Anwesenden, während sich Reds Mutter ebenfalls auf ihren Platz begab. Gegenüber dem ihres abwesenden Sohnes.

„Es überrascht mich, ehrlich gesagt“, griff sie ein Gespräch auf. „Dass er dir nichts erzählt hat.“

Damit war sie nicht die Einzige, dachte Green verbissen, verkniff sich diesen Kommentar jedoch.

„Sonst sprecht ihr doch immer miteinander und wisst übereinander Bescheid. Habt ihr möglicherweise Streit, Green-kun?“

Das war, zugegeben, eine gute Frage.

Ja, er nahm Red nach wie vor sein aggressives Verhalten von neulich übel, aber das war nur eine Seite der Medaille. Er kannte Reds Beweggründe nicht.

Er wusste nicht zu sagen, ob er ihn möglicherweise mit etwas verärgert hatte oder ob er aus irgendeinem Grund wütend auf ihn war. Wie auch? Er hatte sich ihm gegenüber ja nicht erklären wollen. – Aber war diese fragwürdige Situation zwischen ihnen tatsächlich als »Streit« zu bezeichnen? Seiner Meinung nach jedenfalls handelte es sich vielmehr um Unstimmigkeiten, die nicht vorhanden sein müssten, würde der Herr Champ nur endlich die Zähne auseinanderkriegen und ihm sagen, was Sache war.

„Dass ihr alte Rivalen seid, sei einmal dahingestellt“, übernahm der Professor das Wort. „Aber ein solches Verhalten sieht euch nicht ähnlich, das muss ich auch sagen. Es scheint, als habe Red-kun dir so einiges verschwiegen. Erst das mit Hibiki-kun, jetzt das hier –“

„Oh, wirklich?“ Reds Mutter wechselte einen überraschten Blick zwischen dem

Professor und dessen Enkel. „Er hat dir nichts von seiner Begegnung mit dem Jungen erzählt? Das ist aber seltsam. Ich hatte das Gefühl, es wäre etwas Bedeutsames für ihn. Er war so vertieft, als er mit mir darüber gesprochen hat, und –“

„Er hat mir *gar nichts* erzählt!“, fiel er ihr barsch ins Wort. Besteck und Geschirr klirrten unter der heftigen Erschütterung, als er mit der Faust auf dem Tisch aufgeschlagen hatte, ehe er wusste, was er da tat. Es geschah aus dem Affekt heraus.

Als es ihm bewusst wurde, ließ er beide Hände unter der Tischplatte verschwinden. Bemüht, sich wieder unter Kontrolle zu kriegen, presste er ein leises „tschuldigt“ zwischen den Lippen hervor.

Betretenes Schweigen machte sich daraufhin am Tisch breit. Für einige Zeit wirkte es so, als wäre jeder peinlich darauf bedacht, so wenig Geräusche wie nur irgend möglich zu machen. In dieser Zeit hing jeder seinen eigenen Gedanken nach.

„Was mich nicht loslässt“, war es kurz darauf Reds Mutter, die zögerlich das Wort ergriff. Ihr Blick war ins Leere gerichtet, was darauf schließen ließ, dass sie noch immer über jenes Thema nachdachte. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass Red die Sache mit Hibiki-kun vor dir geheim halten wollte. Nein, ich bin mir sicher, dass es ihm wichtig war. Vielleicht ... vielleicht hat er es ja versucht und ihr habt euch nur irgendwo verfehlt?“

„Tze“, wies Green zurück und verschränkte die Arme abwehrend vor der Brust. „Er hat gewiss so einiges versucht, aber garantiert nicht, mit mir über *irgendwas* zu reden.“

„Und ... wenn er es nun nicht übers »Reden« versucht hat?“

Diese Vermutung ließ ihn aufhorchen. „Wie meinst du das?“

„Nun ja, seit er so viel Zeit in sein Pokémon-Training auf Mount Silver investiert und viel im Namen des Champs durch die Lande zieht, ist er leider nicht mehr so gesprächig, wie er einmal war. Aber ihr beide kennt euch schon so lange und seid von klein auf befreundet. Vielleicht geht er in der Annahme, dass du ihn besser als jeder andere kennen solltest und hat daher auf anderem Wege versucht, mit dir zu »reden«. Weil er davon überzeugt war, du würdest ihn auch ohne Worte verstehen.“

Er ließ sich das Gesagte durch den Kopf gehen.

In Gedanken spulte er die letzten Tage noch einmal zurück und überprüfte jede einzelne Begegnung zwischen ihnen nach Hinweisen, ob tatsächlich etwas vorgefallen war, das die Worte der Frau bestätigen würde. Fakt war, dass alles noch normal gewesen war, als er dem Freund vor einer Woche zuletzt einen Besuch abgestattet und warmes Essen vorbeigebracht hatte. Danach hatten sie einander weder gesehen noch gehört, bis vor zwei Tagen dann, als er ihn unfreiwilliger Weise abgeholt hatte.

Green bemühte sich, bemühte sich in seinen Erinnerungen sehr, doch es nützte nichts. Seine Nachforschungen brachten keinerlei neue Erkenntnisse.

Schließlich gab er es auf und zuckte mit den Schultern.

„Nein“, verkündete er, „da war nichts. Das bisschen, was er gesprochen hat, enthielt keinerlei Hinweise, wie du es sagst. Es machte auch zu keinem Zeitpunkt nicht den Eindruck auf mich, dass er überhaupt reden wollte. Ich verstehe nicht, woher du diese Überzeugung nimmst, dass er es doch wollte.“

„Nun“, sie hob ihren Blick und sah unverwandt zu ihm, „als er mir von seinem Kampf mit Hibiki-kun erzählt hatte, meinte er Folgendes zu mir: »Es war für einen Moment wie damals, als ich selbst noch auf meiner Reise stärkere Trainer herausgefordert habe. Ich glaube, ich vermisse es ein wenig.«“

Daraufhin lächelte sie. Gerade so, als wüsste sie um eine tiefere Botschaft in diesen Worten ihres Sohnes, die nicht sofort zu erkennen war.

Green wusste nicht, was er darauf sagen sollte. Auf Anhieb konnte er aus dieser

Aussage Reds nichts schlussfolgern bis auf, dass er in Nostalgie schwelgte. Das ganz offensichtlich.

„Da fällt mir ein“, meldete sich der Professor zu Wort, „wenn ich so darüber nachdenke, mir gegenüber hat er etwas Ähnliches erwähnt. Naja, vielleicht nicht ähnlich im wörtlichen Sinne.“

„Was war es?“, hakte Green augenblicklich nach.

„Zu mir sagte er etwas wie: »Er erinnert mich ein wenig an mich selbst. Aber als wir gekämpft haben ... Das letzte Mal, dass ich so kämpfen konnte, war gegen Green.« Hm, ja, so in der Art sagte er es.“

„Oh, bitte!“ Das betonte Stöhnen und genervte Augenrollen zeigten zu deutlich, was Green von dem soeben Gehörten hielt.

Lässig lehnte er sich zurück, verschränkte die Arme hinter dem Kopf und starrte an die Decke. Das war einfach nur lächerlich, nichts als hirnverhangener Schwachsinn, herbeigeführt von Reds ewigen Herumlungen auf diesem ach-so-tollen Berg. Sentimentaler Unfug, mehr nicht.

... Doch auf dem zweiten Gedanken ...?

Je öfter er die gesagten Worte in seinem Kopf durchging, je mehr Aufmerksamkeit er ihnen entgegenbrachte, umso lichter wurde der Nebel und gab ihm die Sicht auf eine vollkommen neue Perspektive frei, die er bisher nie bedacht hatte.

Er war davon ausgegangen, dass Red entweder einen an der Waffel oder aber etwas gegen ihn gefressen haben musste. Sein seltsames Verhalten hatte von Anfang an keinen Sinn für ihn ergeben.

Aus diesem Grund hatte er Antworten von ihm verlangt, seiner Meinung nach zu Recht. Dabei war es von Anfang an genau umgekehrt gewesen.

Nicht er war derjenige mit den Fragen gewesen, sondern *er*.

Auf einmal machte alles Sinn.

Es gab hier nur eine Person, die sich seit geraumer Zeit seltsam verhalten hatte, und das war nicht jene, von der er bisher überzeugt gewesen war, dass sie es sein musste.

Als ihm das klar wurde, hellte sich sein Gemüt auf und aller Ärger, aller Missmut verflog.

„So ein Idiot“, sprach er leise zu sich selbst, ein Grinsen umspielte dabei seine Mundwinkel.

Anfangs nur stoßweise brachte er ein Lachen hervor, bis es überhandnahm und er in ein lautes, herzhaftes Gelächter losbrach. Es breitete sich einfach in ihm aus, bis es ihn schüttelte.

„Es ist einfach unglaublich!“, brachte er nur mühsam und mehr glucksend denn richtig sprechend hervor. Mit dem Daumen wischte er sich die Lachtränen weg, die ihn in den Wimpern kitzelten. „Wenn er denn mal den Mund aufmacht, quatscht er einen mit allem erdenklichen Scheiß zu, der total belanglos ist, haha. Aber *wenn* es dann mal angemessen ist, ha, kriegt er's auf einmal nicht mehr hin und macht einen auf Kokuna. Hahaha, ein toller Champ is' er mir, ernsthaft, haha!“ Daraufhin schob er entschieden seinen Stuhl zurück und erhob sich. Gefolgt von den verwunderten Blicken der beiden Erwachsenen und seinem Nachtara, verließ Green den Raum und kehrte nur kurz darauf mit einigen per Deckel verschlossenen Plastikbehältern zurück.

Grinsend wandte er sich an die Mutter: „Was dagegen, wenn ich mir was einpacke?“

Keine Stunde später lag Masara Town weit hinter ihnen. Nicht Eile, sondern Euphorie war es, die sein Tauboss dazu veranlasste, schneller als sonst üblich die altbekannte Luftroute zu fliegen. Nur noch wenige Kilometer vor ihnen erstreckte sich der majestätische Berg in seinem weißen Mantel.

Eine dichte Wand aus Nebel raubte ihnen die Sicht, als sie in die Steige gingen, um ihren Landeplatz anzusteuern. Er verschluckte den Schatten des riesigen Vogels und raubte ihnen jeglichen Ansatz zur Orientierung. Glücklicherweise waren sie darauf nicht angewiesen; sie kannten sich hier ebenso gut aus wie in der eigenen Arena.

Ab einer gewissen Höhe änderte Tauboss seinen Flugwinkel. Wissend ging es in die Tiefe und sein Trainer machte sich bereit. Im richtigen Augenblick sprang er von dem Rücken seines Pokémon, ließ sich durch den Illusionsschutzschild des Berges fallen, bis er festen Boden unter den Sohlen seiner Boots spürte und sich in der Hocke abfiel.

Kräftige Flügelschläge lockerten die dichten Nebelschwaden um ihn herum auf, drängten sie zurück, ehe Green die kurze Erschütterung vernahm, als der Königsvogel neben ihm gelandet war.

Er öffnete die Augen, die Sicht auf das Plateau war freigegeben, und er erhob sich auf seine Beine. Mit dem ersten Schritt, den er nach vorn setzte, warf er die braune Sporttasche über seine Schulter.

„Red!“, rief er so laut er konnte in sein Umfeld hinein. „Red, hier bin ich! Komm raus und kämpf mit mir, wenn du den Mumm dazu hast, Schwächling!“

Und irgendwo, unweit des Orts des Geschehens, lehnte ein Junge mit schwarzem Haar und roten Augen mit dem Rücken gegen die kalte Felswand von Mount Silver. Sagte nichts, rührte sich nicht.

Erwiderte das Grinsen, welches unüberhörbar in diesen herausfordernden Worten mitgeschwungen war.

## Epilog:

„Ehrlich, du hättest etwas sagen können.“

„Habe ich.“

„So meine ich das nicht.“

Vor den beiden Jungs loderte ein kleines, helles Lagerfeuer, das die Höhle im flackernden Schein erhellte. Um es herum hatte Green die verschiedenen Plastikbehälter aufgedeckt auf dem dunklen Steinboden ausgebreitet, in denen er das Essen von Reds Mutter transportiert hatte. Zwei Thermokannen standen dazwischen: in der einen Kamillen-, in der anderen Früchtetee. Auf zwei schlichten Pappschalen hatten sich beide etwas von der Auswahl an Spießen, Gemüse und Meeresfrüchten zurechtgelegt und ließen sich das wohlverdiente, verspätete Mittagessen zu mildem Reis und noch warmen Brot schmecken.

Hinter ihnen lag Greens Arkani längs ausgebreitet und spendete ihnen über seinen Körper Wärme. Auch Pikachu und Nachtara hatten es sich zwischen den großen Vorderbeinen des Feuerhundes gemütlich gemacht und teilten ihre Rationen freundschaftlich untereinander auf. Dass die Pokémon vor weniger als einer Stunde noch in einem Kampf gegeneinander gestanden hatten, schien längst keine Rolle mehr zwischen ihnen zu spielen. Fröhlich kommunizierten sie in ihrer artüblichen Sprache, die nur sie verstehen konnten.

Green legte seine Schale neben sich zur Seite, die hölzernen Esstäbchen darüber und langte nach dem dunkelblauen Trinkbehälter aus, der normalerweise als Schraubverschluss zu der gleichfarbigen Thermokanne diente. Der heiße Früchtetee darin dampfte noch, weswegen er die aufsteigenden Schwaden wegblies und einen zaghaften Testschluck nahm.

Sein Blick richtete sich auf den Jungen neben ihm. „Ich meine, du hättest mir gleich von Anfang an sagen können, dass dich etwas bedrückt. Hättest du mir gleich gesagt, was Sache ist, hätte ich nicht so gereizt reagiert. Wir hätten uns den ganzen Ärger sparen können.“

„Habe ich doch.“

„Hast du eben nicht“, murmelte er gegen den Rand seines Bechers, ein Brummen unterdrückend. „Du hast versucht, mich umzubringen! Für mich klingt das nicht gerade nach einem »Hi, lass uns reden«, weißt du?“

Red wandte den Kopf in seine Richtung, während er sich noch einen Happen in den Mund schob. Kauend schenkte er Green einen Blick, der ausdruckslos war, als sei er sich keiner Schuld bewusst.

„Was?“, reagierte er schnippisch. „Was siehst du mich so an? Ich mein's ernst! Mag ja sein, dass ich dich schon lange kenne und alles, aber *das* übersteigt selbst meine Kenntnisse zu dir. Kann ich denn Gedanken lesen oder was? Du hättest einfach mal den Mund aufmachen und sagen sollen, was los ist. Sonst bist du doch auch immer so eine Quasselstrippe.“

Stillschweigend kaute Red vor sich hin, schluckte sein Essen hinunter, verharrte noch einen Moment, bis er sich von dem Freund abwandte. „Tut mir leid.“

„Mit »tut mir leid« ist es auch nicht getan.“ Green stieß ein leises Grummeln aus. „Ich dachte echt, ich hätte dir irgendwas getan, dass du so zu mir bist. Hättest du mir einfach gesagt –“

„Ich wusste nicht wie“, fiel Red ihm ins Wort, ohne die Stimme zu erheben.

Green verstummte daraufhin.

„Ich wollte“, fuhr er ruhig fort, seine Augen haltlos auf die Feuerstelle vor ihnen gerichtet, „aber ich wusste nicht, wie. Ich habe darüber nachgedacht, mehrmals, lange ... aber mir fiel nichts ein.“

Wortlos betrachtete sich Green den Freund neben ihm. Für mehrere Sekunden erwiderte er nichts, bis er den Trinkbehälter zu einem großen Schluck ansetzte. Im Anschluss darauf stieß er ein schweres Seufzen aus. „Du hast Probleme, ernsthaft.“

„Du hättest mich ausgelacht.“ Gewissheit lag in seinen roten Augen, als er sich dem Freund wieder zuwandte. „Ganz egal, wie ich es dir gesagt hätte, du hättest es mir nicht geglaubt. Habe ich nicht recht? Du hättest etwas gesagt wie »Sei nicht albern« oder »Wir sind keine kleinen Kinder mehr«. Ich wollte das nicht. Deswegen wusste ich nicht, wie es dir sagen sollte, ohne dass du mich auslachst oder mich nicht für voll nimmst. Deswegen ...“

„Deswegen hast du lieber Taten sprechen lassen und mich dabei fast tranchiert“, vervollständigte Green den Satz, als Red auch nach anhaltendem Schweigen nichts mehr dazu ergänzt hatte.

Schweigend nickte dieser.

Er zog die Augenbrauen tiefer. „Ich finde das immer noch nicht witzig“, erklärte er mit dünner Stimme, entließ dann aber jeglichen Missmut in einem schweren Seufzen.

„Aber ich denke, ich verstehe deine Beweggründe. Es wäre mir dennoch lieber gewesen, hättest du zumindest fürs Erste versucht, mit mir darüber zu reden, ehe du zur Holzhammermethode ausholst. Ich bin normalerweise nicht blöd, weißt du? Und man kann durchaus mit mir reden, so ist es nicht.“

„Tut mir leid.“

„... Schon gut.“

Es wurde unangenehm still zwischen ihnen.

Tatsächlich verstand Green, warum sich der Freund die ganze Zeit über so seltsam verhalten hatte. *Jetzt* wusste er es. Tatsache war allerdings, dass dies nicht möglich gewesen wäre, hätten ihn sein Großvater und Reds Mutter nicht per Gelegenheit mit der Nase voran auf den eigentlichen Grund aufmerksam gemacht.

Er war nicht dazu in der Lage, sich selbst die Schuld daran zu geben, dass er die Wahrheit nicht früher erkannt hatte. Nicht die alleinige jedenfalls. Denn es war nach wie vor Fakt, dass die meisten Missverständnisse erst gar nicht aufgetreten wären, hätte Red gleich die Karten offen gelegt und mit ihm geredet. Er war gewiss nicht immer die Nettigkeit in Person und fasste den einstigen Rivalen gewiss nicht mit Samthandschuhen an, ein Unmensch und Ignorant war er deswegen aber noch lange nicht. Misstraute Red ihm wirklich so sehr?

Und umgekehrt? Hatte er selbst so wenig Vertrauen in den jungen Champ, dass er dessen unübliches Verhalten direkt als Angriff ihm gegenüber gewertet hatte? Aber was hätte er auch anderes denken sollen, wenn sich Red ihm aus heiterem Himmel so aufmüpfig verhielt? – Ach, verdammt! Red hätte einfach etwas sagen sollen, dann wäre alles so viel leichter für ihn gewesen.

„Und?“

Red besah den Freund mit einem fragenden Blick, als dieser ihn nach einer langen Zeit des Schweigens erneut angesprochen hatte.

„Du hast mir gar nichts von eurer Begegnung erzählt“, sprach Green ruhig, die Hände locker um seinen leeren Trinkbehälter gelegt, welchen er vor sich zwischen den Beinen hielt. Er war in seiner Sitzhaltung nach vorn gefallen, hielt den Kopf gesenkt und blickte ohne festen Fixierungspunkt vor sich zu Boden. „Was hältst du von ihm?“

Hibiki. So als Trainer.“

Es raschelte kurz, als sich Red auf seine Hände stützte, in seiner Haltung etwas zurücklehnte und die Beine vor sich lang streckte. Er legte den Kopf in den Nacken und schien für einen Moment nachzudenken.

„Er hat mich an mich selbst erinnert“, sprach er dieselben Worte, die Green schon von seinem Großvater gehört hatte. „Er hat was drauf als Pokémon-Trainer. Sein Tornupto war sehr gut trainiert. Glurak hat sich einen schweren Kampf mit ihm geliefert. Wusstest du, dass er mich herausgefordert hat, ohne zuvor die Liga besiegt zu haben?“

Green nickte, was der Freund nicht sah.

„Er sagte, dass er unbedingt den Champ kennenlernen und gegen ihn bestreiten wollte. Er war so aufgeregt deswegen, dass er die Liga ganz vergessen hatte. Und er hat ohne Punkt und Komma gesprochen, die ganze Zeit. Er hat sehr viel geredet.“

„Ich kann mir das bildhaft vorstellen, wie einseitig das gewesen sein muss zwischen euch beiden.“

Auf Reds Lippen schlich sich ein Lächeln. „Er hat die ganze Zeit von seinem Freund gesprochen und dass er unbedingt besser sein muss als er, weil er ihn sonst überholt, wenn er nicht aufpasst. Dass er schon Angst hatte, er wäre vor ihm da gewesen und hätte mich als Erster herausgefordert.“

„Reden wir von einem Freund oder Rivalen?“, wollte Green wissen, wobei er einen Blick zu Red herüberwarf. „Klingt für mich eher nach Zweiterem.“

„Er hat ihn jedenfalls die ganze Zeit als Freund bezeichnet.“

„Mhm.“

„Es hat mich sehr an damals erinnert“, sagte Red schließlich und seine Stimme nahm einen leiseren, andächtigen Unterton an. „Ich habe gedacht, dass es irgendwie wie bei uns ist. Als wir noch auf unserer Reise waren. Du bist mir die ganze Zeit vorausgeeilt und ich habe gedacht, dass ich dich niemals einholen könnte. Ich habe dir sehr nachgeeifert und auch wenn ich dich oft für deine überhebliche Art gehasst habe, hat mir unsere Rivalität sehr gut getan und sehr dabei geholfen, besser zu werden. Du bist mir trotz allem immer ein Freund geblieben.“

„Red, bitte ... Nicht diese ollen Kamellen.“ Green legte sich eine Hand an die Stirn, stieß ein Stöhnen aus und schüttelte dabei den Kopf. „Das ist ewig her. Außerdem lässt es uns alt erscheinen. Davon abgesehen ... warst du ja auch eine Lahmschnecke. Gegen dich hätte ein Flegmon Ambitionen zum Spitzenrennläufer gehabt.“

„Ich habe es vermisst“, fuhr Red in seinen Gedanken fort, ohne auf die Stichelei des Ex-Rivalen einzugehen. „Das hat mir dieser Kampf klar gemacht. Und auch danach. Die Kämpfe mit dir, die Streitereien. Ich vermisse die Zeit, in der du mich noch aufgezo- gen hast, während ich versucht habe, zu dir aufzuholen.“

In einer verlegenen Geste strich sich Green über das Haar. Er wusste nicht, was er darauf sagen sollte.

„Es ist selten geworden. Seit wir nicht mehr auf Reisen sind immer mehr. Wir sehen uns kaum noch, reden kaum noch ...“

„Was überwiegend daran liegt, dass man dich kaum mehr zu Gesicht bekommt und du den Mund nie aufkriegst.“

„... und an unseren letzten richtigen Kampf konnte ich mich kaum noch erinnern.“

„Du hättest nur mal etwas sagen brauchen“, nuschelte Green eine Rechtfertigung.

„Also richtig, sodass man dich auch versteht.“

„Hibiki ist ein feiner Kerl“, lenkte Red im Thema um, in seiner Stimme schwang ein aufrichtiges Lächeln mit. „Er wird es noch weit bringen. Ich bin gespannt, wann ich ihn

wiedersehen werde.“

„Mhm.“

Arkani hinter ihnen gähnte.

Green nutzte die Gelegenheit, in der es erneut still zwischen ihnen geworden war, um über das Erlebte und Gehörte nachzudenken.

Es war Jahre her, dass sich ihre Leben verändert hatten. Dass Red zum neuen Champ Kantos erhoben worden war und schließlich auch Johtos, wohingegen er sich seiner neuen Verpflichtung als Arenaleiter von Tokiwa City angenommen hatte. Seitdem hatte sich vieles verändert.

Es stimmte. Seitdem sahen sie einander nicht mehr sehr oft. Red verbrachte die meiste Zeit auf Mount Silver und trainierte, um seinen hart erkämpften Titel gegen aufstrebende Trainer zu verteidigen. Und selbst wenn er dann einmal nach Masara Town zu Besuch kam, hatte Green nicht immer Zeit, um sich mit dem Freund zu treffen. Meist sahen sie sich nur kurz, sprachen in dieser Zeit kaum. Irgendwann hatte sich Green daran gewöhnt.

Es hatte ihm nie wirklich gefallen, aber er hatte es als natürlichen Lauf der Dinge angesehen und akzeptiert. Ganz im Gegenteil zu dem Freund, wie es nun schien. – Nein, wie er nun wusste.

Ja, Green hatte sich ebenfalls oft Gedanken darüber gemacht, wie sich die Dinge so entwickeln konnten. Er hatte an manchen Tagen überlegt, ob es so tatsächlich das Richtige war und ob er nicht doch die alten Tage mit Red vermisste. Nur ein ganz klein wenig, vielleicht. Aber er hatte den Gedanken nie zu Ende gesponnen, etwas an ihrer Situation zu verändern. – Wieso eigentlich nicht?

Auf diese Frage wusste er keine Antwort. Auch wenn es ihm nicht geschmeckt hatte, es war natürlich für ihn gewesen. Sie waren keine kleinen Kinder mehr, die in allem, was ihnen an Herausforderungen begegnete, ein Spiel machten. Heute waren sie heranwachsende Jugendliche, die eine Verantwortung zu tragen hatten. Für Green hatte es keinen Platz gegeben, vergangenen Zeiten nachzutruern. Er hatte genug andere Dinge um die Ohren gehabt.

Und dabei den Freund nach und nach aus den Augen verloren. Obwohl er immer mal wieder bei ihm gewesen war, ihn besucht und sich nach seinem Wohlbefinden erkundigt hatte. Nach und nach hatte er diese Momente nur noch als eine weitere Verpflichtung ihm und seiner Mutter gegenüber angesehen; weniger als die wertvolle Zeit unter Freunden, die sie war.

Er seufzte schwer, tonlos. Was war er nur für ein schlechter Freund.

Green schrak aus seinen Gedanken hoch, als er ein Gewicht gegen seine Schulter vernahm. Wärme breitete sich kurz darauf an dieser Stelle aus, die er bis unter den dicken Wollstoff seines Pullovers spüren konnte.

Ihm stieg augenblicklich die Hitze in die Wangen, als er den schwarzen Haarschopf aus dem Augenwinkel bemerkte, der an seinem Hals kitzelte.

„R-Red? W-was soll das werden?“

„Müde“, gab dieser leise brummelnd von sich. Die Augen hatte er geschlossen, die Wange an die Schulter des Freundes geschmiegt. Das Gewicht nahm noch ein wenig mehr zu, als er seinen Körper dichter an den Greens schmiegte.

„Jetzt? Es ist gerade mal Nachmittag.“

„Nur ein paar Minuten ...“

Er wandte den Blick zur Seite ab. Die Nähe zu dem jungen Champ war ihm nicht

unbedingt unangenehm, jedoch auf eine gewisse Art und Weise peinlich. Sie waren sich lange nicht mehr so nahe gewesen, sehr lange.

„Wir sind doch keine kleinen Kinder mehr“, brummte er leise, die Stimme gedämpft, um den Jungen nicht zu wecken, der bereits ruhig und gleichmäßig an seiner Seite atmete.

Green lauschte dieser Geräuschkulisse. Dem leisen Knistern des Feuers vor ihnen, den ebenmäßigen Atmungen des Freundes neben ihm. Es wirkte beruhigend auf ihn, entspannend, tatsächlich wertvoll.

Vorsichtig, um den Freund nicht zu wecken, legte er ihm den Arm um und ließ ihm mehr Platz an seiner Brust und Schulter, damit er es bequemer hatte. Auch den zweiten Arm legte er vorsichtig um ihn, um ihn zu halten, während sich der schwächliche Körper Reds im seichten Schlummer zunehmend entspannte. Er selbst schloss die Augen, schmiegte das Gesicht an das kurze, schwarze Haar, das den lang vertrauten Duft von frisch gefallenem Schnee in sich trug.

Die Berührung war federleicht, als Red nach seiner Hand suchte und sich ihre Finger ineinander verschlossen, einander haltend. Greens Daumen strich Nähe spendend über den glatten Stoff seiner fingerlosen Handschuhe, warm von der Haut darunter.

Er lächelte.

Ein toller Champ war ihm der Freund. Einfach nur hoffnungslos.

„Quasselstrippe.“